

0.

17



*H. jur. o. 13<sup>a</sup>*

M. v. O.

Jus.

111.

o.







Pr  
min

vertrags und geliebten Freund

J. A. v. Langenfeld

überm

zum Ansehen Ihres neuen Vorges

In Bearbeitung eines Materials in

verfasserhaft. Nachdruck

der

Verfasser und Herausgeber

verfasser

Georg



Ueber  
eigenmächtige Exemtionen  
reichsritterschaftlicher Mitglieder

---

von

L. Gr. u. v. E\*\* (glossstein)

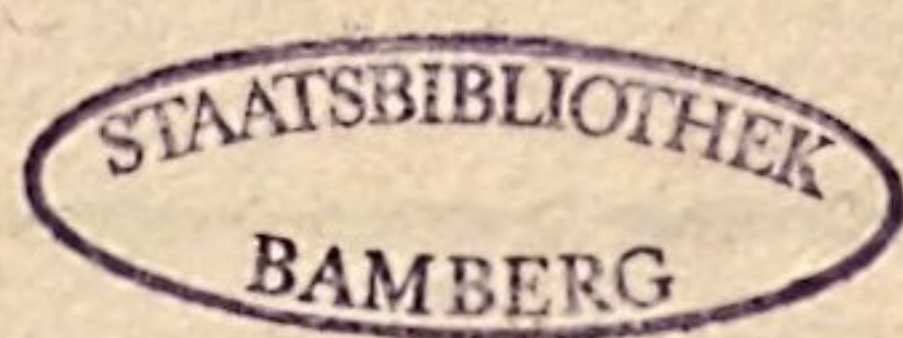
*Virtus contraria liti.*

---

F r a n k e n

1794.







Sr. Excellenz

dem Kaiserl. Königl. wirklichen Geheimden Rath  
und Ritterhauptmann der unmittelbaren Reichsritterschaft  
in Franken Orts am Steigerwald

Freiherrn von Seckendorf

zum Zeichen

der

innigsten Hochachtung und Ergebenheit

gewidmet

von dem

Verfasser.



3. 1. 1912

Sehr geehrte Frau!

Ich habe heute die Ehre, Ihnen zu schreiben.

In der Hoffnung, dass Sie sich

schon sehr wohl befinden.

Mit besten Grüßen

Yours truly

Dr. A.

Dr. A.

Dr. A.

Dr. A.

Dr. A.



---

## V o r r e d e.

---

**D**ieser Aufsatz verdankt seine Geburt einer unter mehreren Sachverständigen in meinem Beisein gehaltenen Unterredung, welche die Erläuterung der Frage: ob ein unmittelbarer Reichsritter befugt sei, sich eigenmächtig von seiner Verbindung mit der Reichsritterschaft loszusagen? zum Gegenstand hatte. Wie gewöhnlich bei einem jeden Streit, selbst dem freundschaftlichsten, so waren auch hier die Stimmen getheilt; man disputirte *pro* und *contra* und beide Partheien



## Vorrede.

waren eifrigst bemüht, ihre aufgestellten Sätze zu vertheidigen und sich eines glänzenden Sieges über ihre Gegner zu versichern.

Lebhaft erwachte darauf der Gedanke in mir, den Stoff dieses Gesprächs zu benutzen, und die von mir zur Behauptung meiner Meinung redend angeführten Gründe mehr zu entwickeln, auseinander zu setzen, und zu Papier zu bringen, auf welche Art denn diese Blätter entstanden sind, die ich nunmehr auf gut Glück in die litterarische Welt schicke. Je weniger die von mir gewählte, ihrer Natur nach sehr wichtige Materie im reichsritterschaftlichen Staatsrecht bis jetzt bearbeitet worden ist, um so mehr schmeichle ich mir, daß der Versuch, den ich davon zu liefern wage, einen nicht unangenehmen Eindruck machen, und



## Vorrede.

und, wenn nicht mehr, doch zum wenigsten die Veranlassung geben werde, daß Publicisten das von mir in gedrängter Kürze Gesagte entweder weitläufiger ausführen, oder meinem Beispiel folgend andere eben so nützliche Vorschläge machen, und die reichhaltigen Quellen, die sich ihnen hiezu in vollem Maafs darbieten, benutzen werden.

Es wird meiner Wünsche schönste Erfüllung sein, wenn ich nur allein diesen Zweck zu erreichen im Stande bin, und ich werde mich dann schon hinlänglich für meine Arbeit belohnt halten; zumahl da keine Autorfucht, sondern nur der alleinige Trieb, nach meinen Kräften Beiträge zur Befestigung der reichsritterschaftlichen Verfassung zu liefern, der Beweggrund zur Bekanntmachung dieser Flugschrift ist.



## Vorrede.

Anspruchlos und schüchtern zwar mische ich mich in die Reihe geübterer Schriftsteller, die über das ganze ritterschaftliche Staatsrecht sowohl, als seine einzelne Theile geschrieben haben; ich weis aber auch zu meiner nicht geringen Beruhigung, daß einem jeden Patrioten die Darstellung erlaubter Wünsche, zumahl wenn solche auf eine Verbesserung der Gemeinschaft, zu der er sich bekennt, abzwcken, unverwehrt ist, und daß das Tribunal, an dessen Güte ich appellire, und dem ich vorzüglich die Erstlinge meiner Arbeiten dieser Gattung widme, mehr auf die unverkennbar unbescholtene Absicht, als auf den Werth der Gabe sehen, bei dem guten Willen die ungeübte Feder nachsichtsvoll und schonend beurtheilen, und somit den Stab über mich nicht brechen werde.

Mei-



## Vorrede.

Meine Kenntnisse in Beziehung auf die reichsritterschaftliche Staatsverfassung sind keineswegs bloß auf Erfahrung gegründet. Denn ob ich wohl erst seit wenigen Jahren das Frankenland bewohne, und vor dieser Periode meines Lebens keine Gelegenheit hatte, mir die nöthigen Begriffe von den allgemeinen Verhältnissen der Reichsritterschaft sammeln und systematisch ordnen zu können; so habe ich doch seit der Zeit alle Mühe darauf gewandt und davon die vorzüglichsten Früchte der weisen Leitung eines Mannes zu verdanken, der es über sich genommen, mir über alle in dem reichsritterschaftlichen Staatsrecht vorgekommene dunkle Stellen fattfamen Aufschluß zu ertheilen, und die Grundbegriffe, vermöge welcher man den inneren Zustand dieses ganzen Gebäudes beurtheilen lernt, beizubringen. Ich würde der Bescheidenheit dieses edlen Mannes zu



## Vorrede.

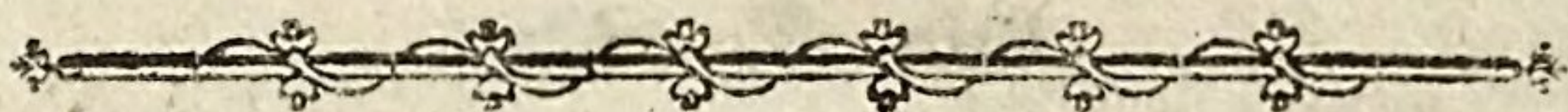
nahe treten, wenn ich seinen Namen öffentlich kund machen wollte; er selbst aber wird mich verstehen, und mir wenigstens erlauben, bei dieser Gelegenheit laut bekennen zu dürfen, daß mein Dank und meine Erkenntlichkeit für seine gehabte Mühwaltung eben so dauernd und unvergänglich sein wird, als das Monument, das er sich in den Herzen aller derer, die seine übrige vortreffliche und lebenswürdige Eigenschaften kennen, gesetzt hat.

. . . . am 1. Octobr. 1794.



Ein-





## Einleitung.

---

**A**lle und jede Staatskörper, gleichviel, ob ihr Umfang groß oder klein, ob ihre Existenz in Beziehung auf andere von bedeutendem oder geringem Einfluss ist, haben ein gemeinschaftliches Interesse, und ihr Bestreben geht dahin, für die Erhaltung ihrer Besitzungen, Rechte und Freiheiten Sorge zu tragen, ihre Ruhe nach Möglichkeit zu sichern, und die Klippen sorgfältig zu fliehen, die ihnen gefährlich sind, und dem ganzen Gebäude ihrer Verfassung unvermeidlichen Untergang und Verderben drohen. Dieser Zweck ist in der Natur der Sache gegründet, und seine Erreichung muß somit gleich bei der Entstehung eines Staats oder politischen Vereins, als Hauptabsicht betrachtet



tet werden , nach welcher die Regenten, Staatenbeherrscher und Volksvorsteher ihre Handlungen und Verfahrungsart rücksichtlich auf die Art und Weise ihrer Regierung bestimmen, wenn ihnen anders das Wohl und das Glück der ihnen untergeordneten Staaten am Herzen liegt. Hier eröffnet sich uns zwar ein weitläuftiges Feld, das uns überflüssigen Stoff zu den fruchtbarsten Betrachtungen über die verschiedene Verfassung unserer deutschen Staaten, dann ihre Verhältnisse und politischen Systeme darböte, denen zu folge nicht allein der menschenfreundliche Wunsch, "dafs das *suum cuique* beherzigt, und dagegen die Vergrößerungssucht mehr entfernt werde," zu jenen frommen Wünschen zu rechnen, die allein das Ideal eines Cosmopoliten bleiben, und in das Reich der unausführbaren Dinge gehören; sondern nach welchen auch einige unter ihnen an Erweiterung und Machtvergrößerung nothgedrungen arbeiten müssen, um sich ihren Antipoden immer mehr und mehr furchtbar machen, und auf dem grofsen Schau-

plaz



platz der Welt eine wichtige Rolle spielen zu können. Doch diese Untersuchung, so angenehm und unterhaltend auch ihre Bearbeitung ist, liegt auſſer den Grenzen unſeres Vorhabens. Wir ſchränken uns daher nur darauf ein, die Abſicht kleinerer Staaten, deren Macht und Anſehn weit eingeſchränkter, als jener Coloffe iſt, zu rechtfertigen; wenn ihre Bemühung dahin geht, ſo viel als ihnen möglich, nach Maasgabe und mit Aufopferung aller ihrer Kräfte, den Eingriffen, die andere in ihre Rechte und Verfaſſungen zu thun ſich erlauben, Widerſtand zu leiſten, und ſomit den über ihren Häuptern ſchwebenden Ungewittern, die eine ſucceſſive Schwächung und darauf folgende gänzliche Entkräftung unvermeidlich mitzubringen ſcheinen, ſorgfältig zu entgehen.

Wer erkennt nicht ſogleich, daß die unmittelbare Reichsritterschaft in unſerem Zeitraum (der, reicher an Begebenheiten, als irgend einer ſeiner Vorgänger, in den Jahrbüchern der Welt Epoche machen und das  
Stau-



Staunen unserer Nachkommen erregen wird) sich gerade in dieser kritischen Lage befindet, und das Loos mit so vielen andern Staaten gemein hat, daß sie eine Umwälzung befürchten, und den schon zu diesem Behuf geschliffenen Dolch auf sich gezückt sehen muß.

Sie, die vor Jahrhunderten, gleich im Anfange ihrer Entstehung, welches um so ungewöhnlicher ist, da eine jede Sache nach dem Lauf der Natur nur stufenweise zur Größe gedeiht, mächtigen Einfluß auf Deutschlands politisches Staatensystem erhielt. — Sie, die durch das festgeknüpfte Band, das ihre Mitglieder umschlang, aneinander ketete, und zu einem gemeinschaftlichen Interesse verpflichtete; die nicht weniger durch den zahlreichen und wichtigen Güterbesitz ihrer Genossen, der einen ansehnlichen Bezirk bildete, anderen Reichständen eine furchtbare Nachbarin ward. — Sie, die die Gunst, Zuneigung und Freundschaft deutscher Kaiser im vollkommensten Grade sich durch



durch Verdienste erworben hatte. — Sie, von der Maximilian I. wenn er zumal ihrer Hülfe bedürftig war, mit Entzücken und Bedeutung sagte: ” Sie reiten zu tausenden im Harnisch. ” — Sie, die in ihrem Schoos Knaben erzog, die mit Jugendfeuer und Manneskraft ausgerüstet, nach Kampf und blutigen Fehden sich sehnend, ihre väterliche Burg verliessen, den Bedrängten Retter, den Bedrückern eine schwere Geißel wurden, und überall, wo ihr Panier wehte, Furcht und Schrecken vor sich her verbreiteten — eben diese glänzende Ritterchaft erhält nur jezt noch das ehrenvolle Andenken aller dieser Helden, deren Namen jedem biedern edlen Deutschen bis in die graueste Zukunft werth und heilig sein wird — bewahrt nur in ihrem Herzen die Rückerinnerung an ihre vormalige imponirende Grösse — blickt mit Wehmuth auf die ihr entrissenen Besizungen — und sieht den Sturm näher kommen, der die noch übrig gebliebenen Reste, wenn anders ein glücklicher Erfolg den grossen Plan begünstigt, zer-





zerstäuben, und somit die gänzliche Auflösung bewirken soll.

Man bedarf nicht der Gabe eines prophetischen Geistes, oder des Talents der politischen Seherkunst, um der Reichsritterschaft das Prognostikon zu stellen, daß ihr Perspektiv nichts weniger als lachend, und ihre Existenz in der Folge noch immer schwankender werden muß, wenn nicht bei Zeiten der vieles vermögende Gemeingeist erwacht, und alle ihre Mitglieder, die die schöne Kette der Union bilden, mit vereinten und verdoppelten Kräften sich anlegen sein lassen, dem Strom, der zwar langsam, aber desto nachdrücklicher sich ihnen nähert und sie zu verschlingen droht, einen haltbaren Damm entgegen zu setzen.

Zwar ist die hohe Pappel entblättert, viele ihrer Aeste sind vom Nordwind abgerissen — andern droht ein ähnlicher Sturm — ihr Anblick gewährt dem spähenden Auge nicht mehr so viel Reiz, als in  
jenen



jenen Zeiten, da noch frisches Grün ihre Rinde bedekte, und sie Schatten um sich her verbreitete; aber noch ist der Baum nicht ganz verdorrt, — noch ist er nicht entwurzelt — noch besitzt er Saft und inneres Vermögen, um aufs neue ausschlagen und grünen zu können, wenn ihm nur Schuz und Wartung für neue Sprösslinge nicht entsetzt wird. Wie aber, wenn die Gärtner, denen dieser Baum zur Pflege anvertraut ist, und von dessen Erhaltung sie wesentlichen Nutzen erproben, selbst nicht immer aufmerksam genug sind auf alles, was ein ihnen anvertrautes Gut schützen und erhalten, ihm Vorthail oder Abbruch zuwege bringen kann, — wenn sie, in der Hofnung auf ruhigeres und günstigeres Wetter von einer Zeit zur andern eine Schuzmauer zur Zurückhaltung der Kraft und Wirkung des Sturms zu setzen, verschieben — wenn sie die Hände ruhig — Doch zurück von dieser Digression! Wir überlassen andern von diesem Bilde die passende Anwendung, und äußern



fern dafür mit aller Freimüthigkeit, daß es das allgemeine Interesse der Reichsritterschaft mit sich bringt, ernstlich bedacht zu sein, wie und auf welche Art jede Verminderung oder Schwächung ihres Corporis an Mitgliedern sowohl, als an Gütern verhindert und hintertrieben werden kann.

Es ist notorisch, und kann dem aufmerksamen Forscher nicht entgehen, wenn er auf die ganze Geschichte der unmittelbaren Reichsritterschaft einen Rückblick wirft, und Untersuchungen über die Entstehung dieses Staatskörpers, den Zustand seines Flors und den nun sich immer mehr äuffernden Verfall anstellt, daß die beträchtliche Verminderung der Mitglieder sowohl, als der Güter, die dem Corpori einverleibt gewesen, zum Theil einzelnen Mitgliedern selbst zuzuschreiben ist. Es fehlt nicht an Beispielen, daß reichsritterschaftliche Genossen, uneingedenk ihrer auf sich habenden Pflichten, in Beziehung auf die Gemeinschaft, das Beste des gemeinen Wesens ihren Privatvorthellen untergeordnet, wil-



willig und absichtlich gewissen wesentlichen Rechten, Freiheiten und Privilegien entsagt, und dadurch anderen besser denkenden Individuen, so wie der ganzen Constitution tiefe und beinahe unheilbare Wunden versetzt haben. Kam zu diesen prämeditirten Uebeln noch hinzu, daß andere Mitglieder unverschuldet, theils aus Unwissenheit, unbekannt mit ihrer Verfassung und den ihnen zustehenden Gerechtsamen, theils durch List und Ueberredung verführt, einzelne Prärogative schmälerten, und ihren mächtigen Nachbarn zu Gefallen freiwillig aufopfert, sich selbst aber dadurch und zugleich auch der ganzen Reichsritterschaft die schädlichsten Präjudize zuzogen; so konnte es wohl nicht fehlen, daß die Gemeinschaft von der glänzenden, und von so vielen Reichsständen beneideten Höhe nach und nach herab zu sinken anfangen mußte.

Ohnstreitig hat aber die Reichsritterschaft den empfindlichsten Stofs durch Exemtionen erlitten, da nemlich Mitglieder für ihre Per-



son durch vielfältige Veranlassungen bewegt, dem Societätsvertrag entsagten, und sich von der Gemeinschaft trennten. Größtentheils sind die Ursachen hievon in Standeserhöhungen, wenn ein Reichsritter, der Freiherr war, die gräfliche Würde, oder ein Graf den Fürstenhut erlangt hatte, zu suchen. Sie hielten es alsdann unter ihrer Würde, oder sahen es als eine Verletzung ihres neuen Standes an, länger mit einer Gesellschaft in Verbindung zu bleiben, deren Mitglieder mit ihnen nicht von gleichem Caliber, nicht so reich und angesehen, als sie waren. Eine andere Veranlassung dieser Art gab der Eintritt reichsritterschaftlicher Mitglieder in die Kreis- und Reichsstandschaft, und ihre Association mit den Reichskreifen. Sie dünkten sich nun auf einmal höhere Wesen geworden zu sein, und bemüheten sich, da die auf ihren Antheil ausgeschriebenen und erforderlichen Kreis- und Reichsmatrikular-Beschwerden ihren Privatbeutel wehe gethan, und vielleicht erschöpft, ihre Unterthanen sich aber schwerlich zu einer doppel-

ten



ten Steuer-Auflage verstanden haben würden, neben ihrer persönlichen Losfagung von der Reichsritterschaft, auch die dingliche zu bewirken, und ihre Güter, die der Rittermatrikel einverleibt gewesen, unbedingtterweise davon zu eximiren.

Nicht weniger trugen die Lehensverbindungen, zu denen man sich ehemals durch Oblationen, unter dem Vorwande, Schuz und Schirm bei Mächtigeren zu suchen, drängte, vieles dazu bei, den Weg zum Fall des *Consortii equestris* zu bahnen. Diese Speculation war in jeder Rücksicht höchst unpolitisch, wie denn auch die Folge davon sich kurz darauf eben so zum Vortheil der Lehenherren, als zum Nachtheil der Vasallen zeigte. Unzählbar sind die Besitzungen, die durch Aperturen den reichsständischen Lehenstheilen zugefallen sind, und noch immer bricht das Herz einem jeden reichsritterschaftlichen Patrioten bei der Aussicht, daß es mit dem schon Verlorenen nicht sein Bewenden haben werde, sondern daß, da so viele



Familien ihrer gänzlichen Erlöschung nahe sind, noch mehrere Heimfälle erwartet und befürchtet werden müssen. Wie unerseztlich dieser Verlust dem gesammten reichsritterschaftlichen Adel ist, können die Steuerbücher und deren Berechnungen klärlich und am besten documentiren —

Auch erleichterte die Abnahme der Kräfte die Veräußerung reichsritterschaftlicher Befizungen an *potentiores* und an *manus mortuas*. Viel zu spät sah man den Schaden und Nachtheil, der durch diese Alienationen erwachsen mußte, ein, und alle Recesse und Verträge, die das Verbot dergleichen Veräußerungen zum Gegenstande hatten, erschienen erst, nachdem der beträchtlichste Theil von Gütern auf oberwähnte Art abgerissen worden war. Frühzeitig schon hatte man Verzeichnisse von *extra consortium equestre* veräußerten reichsritterschaftlichen Gütern \*).

Zu-

\*) *Lerch v. Dürmstein* de nobilitate imperii immediata p. 231. seq. und

Lünig



Zulezt errichtete zwar die Reichsritterschaft aller drei Kreise Verträge zur Verhütung und Abwendung dieses eingerissenen krebbsartigen Uebels, und setzte denn auch das in der Folge durch kaiserliche Privilegien bestätigte und modificirte Retractrecht fest, welches überdies das Eigenthümliche hat, dafs es wider geistliche Stiftungen unverjährbar ist \*).

Die alienirten Güter waren aber damals schon von dem *Realnexus* befreit, daher sie denn auch in doppelter Rücksicht von der Wirkung des erst späterhin errichteten Retractrechts verschont geblieben, und aus der

B 4                      reichs-

*Lünig* im Reichsarchiv part. spec. contin. 3.  
Sect. I. pag. 634.

\*) *Cramer* diff. de alienatione bonorum equestrum cum primis ad manus mortuas per statutum prohibita. Altd. 1726.

*Schick* diff. de retractu equ. contra manus mortuas non praescriptibili. Gieß. 1783. Beide in

*Maders* Magazin im 5. u. 10. Bande.



reichsritterschaftlichen Matrikel in das Buch der Vergessenheit, wo an keine Rückkehr mehr zu denken ist, eingetragen worden sind. Traf es sich auch zuweilen, daß Rittergüter unter gewissen Bedingungen und der *clausula cum onere* an Reichsstände oder todte Hände verkauft, und dem übernehmenden Theil die ausdrückliche Verbindlichkeit aufgegeben wurde, sowohl den *nexum realem* gegen die Reichsritterschaft fernerhin anzuerkennen, als auch sich selbst als bloße Güterinnhaber und Besitzer, gleich den jetzt noch gewöhnlichen, zu betrachten; so waren diese Verabredungen doch nur als bloße Palliative betrachtet, auf eine kurze Zeitfrist genommen, da bald nachher die wahren Gesinnungen sich ohne Hülle zeigten und in Ausübung gebracht wurden.

Der Regel nach, die in der Natur der Sache schon gegründet, späterhin aber auch durch ein kaiserliches Privilegium, welches die rheinische Ritterschaft zuerst im Jahr 1666 erhalten, rectificirt worden ist, soll  
das,



das, was einmal der Ritter - Matrikel einverleibt gewesen, derselben eben so wenig, als der Reichs - Matrikel entzogen werden \*)

Es gefellte sich ferner zu den Uebeln, die auf das Gebäude der reichsritterschaftlichen Verfassung mit verdoppelter Kraft stürmten, und selbige *ad minimum* zu reduciren sich bemühten, auch die Unannehmlichkeit, daß viele Familien, die noch vor kurzem reich, begütert, an Ueberfluß gewöhnt, im besten Wohlstande gewesen, auf einmal in eine Verfassung gesetzt wurden, die ganz das Gegentheil von ihrer vorigen war. Die Veranlassungen zu dieser plötzlichen Veränderung waren mancherlei, und ihr Grund ist in dem schon damals zunehmenden Luxus, übler Haushaltung, Kriegsbedrückungen und andern Unglücksfällen zu

B 5

fuchen.

\*) *Cramer* in seinen wezlarischen Nebenstunden ist gleicher Meinung, und es ist nur zu bedauern, daß *in praxi* die Beobachtung dieser Regel so oft aus den Augen gesetzt und übergangen worden ist.



fuchen. Eine für die ganze Ritterschaft höchst schädliche Folge war die von diesen Familien genommene Entschliessung, ihre Besitzungen an *manus potentiores* und *mortuas* zu veräußern. Sie sahen dieses als das einzige Rettungsmittel an, einen Theil ihres zu Grunde gegangenen Vermögens aus dem Schiffbruch zu retten. Wirklich verbesserten sie auch, da sie es mit sehr großmüthigen, längst auf diese Gelegenheit harrenden Käufern zu thun hatten, ihre Finanzumstände, indess die Gemeinschaft dieses Erleichterungsmittel mit eignem, kostbarem und nie zu ersetzendem Verlust erkaufen mußte. —

Dies wäre ohngefähr die Zeichnung der Grundlinien, und der Umriss der verschiedenen Arten des Verlustes, den die reichsritterschaftliche Massa erlitte, und der die höchstnachtheiligsten Folgen für die Gemeinschaft sowohl, als ihre Mitglieder erzeugte. Wie war es auch anders möglich, da sie nicht allein mit fremden, sondern auch mit ein-



einheimischen Feinden, die sie in ihrem Bu-  
 fen genährt, und von denen sie am wenig-  
 sten eine so unverdiente Behandlung erwar-  
 ten durfte, zu kämpfen hatte. Dazu kam  
 noch der große Plan und das Bestreben der  
 Reichsstände, den ihnen immer mehr bedenk-  
 lich scheinenden reichsritterschaftlichen Staats-  
 körper, der sich in so kurzer Zeit zu einer  
 so merklichen Höhe empor geschwungen hat-  
 te, und ihrer eigenen politischen Größe das  
 Gleichgewicht zu halten anfieng, durch  
 allmälige Schwächung zur gänzlichen Auf-  
 lösung vorzubereiten. Dieses und die ver-  
 kehrten Begriffe, die die Genossen selbst in  
 den damaligen Zeiten auf einen falschen Ge-  
 sichtspunkt hinführten, sie zur Uneinigkeit  
 verleiteten, so daß sie die Verletzung ihrer  
 conventionellen Gesetze und Statuten nun-  
 mehr als eine wohlerlaubte Handlung be-  
 trachteten, waren mehr als hinreichende Ur-  
 sachen, der reichsritterschaftlichen Gemein-  
 schaft solche empfindliche Schläge beizu-  
 bringen, daß sie zuletzt der Gewalt nachge-  
 ben und unterliegen mußte.

*Die*



*Die Folgen ihres Verfalls zeigten sich bald und vorzüglich*

- 1) in dem verminderten politischen Gewicht und Ansehen bei Auswärtigen. Natürlich mußte ihr Einfluß bei Reichsständen, die gerade auf ihren Untergang arbeiteten, ohne alle Wirkung bleiben. Zum Unglück für die Ritterschaft änderte sich in ganz Deutschland die kriegerische Verfassung. Statt der gewöhnlichen Befehdungen und kleinen Kriege, die Ritter und Fürsten miteinander geführt, fiengen letztere auf einmal an, stehende Heere zu errichten, solche nach den tactischen Regeln der Kriegskunst, die dazumal schnelle Fortschritte zu machen anfing, zu üben, und untereinander Allianzverträge, die zum Theil den Ruin mindermächtiger beabsichtigten, zu errichten. Wenn sonst die Namen der Götze von Berlichingen, Franze von Sickingen &c. schon hinreichend waren, bei Auswärtigen Achtung für die Ritterschaft, an deren



deren Spitze sie standen, und deren Sache sie gleich der ihrigen vertraten, einzuflößen, wenn diese Helden und andere ihrer edlen Waffenbrüder ihrer gerechten Sache bewußt, mit dem blitzenden Schwerdt in der geübten Hand Genugthuung von Jedermann für die ihnen angethane Beleidigung, Schimpf und Unrecht forderten; so verändert war nun auf einmal die Art und Weise des Rechtnehmens, und man sahe sich durch besondere Coniunkturen veranlaßt, die Erreichung dessen, was man sonst auf dem Kampfplatz unter Waffengeklirr sich erfochte, der Feder zu überlassen.

- 2) Eine andere nachtheilige Folge ward in dem geschwächten innern Zusammenhange sichtbar, der durch den Abgang so vieler Mitglieder und Güter nothwendiger Weise erfolgen mußte. Die Verbindungen und Verwandtschaften mehrerer Familien und Reichsritter unter-
- einan-



einander gaben hinlängliche Veranlassung, daß, so wie einer von ihnen es für zuträglich hielt, oder, wie wir oben bemerkt haben, dazu gereizt, gelockt und verblendet ward, auf eine oder andere Art dem Genossenschaftsrecht zu entsagen, die übrigen mit Hinglassung aller kritischen Untersuchungen über die daraus entspringenden Folgen, das Vorhaben billigten, oder wohl gar bereitwillig waren, gemeinschaftliche Sache zu machen, dem Beispiel ihrer Vorgänger zu folgen, und sich für die gemeinhin unternommenen und mit Gewinn verbunden gewesenen Exemtionen zu interessiren. —

Was Wunder daher, wenn die reichsritterchaftliche Maschine, durch die Losreißung so vieler ihr zugehöriger und zum Wirken unentbehrlich in einander gefügt gewesener Triebräder in ihrem Gang gehindert, zu stocken anfieng? — Was Wunder, wenn endlich eine nicht geringe Unordnung in dem



dem Räderwerk entstand, da dem ursprünglichen System, durch Acquirirung und Receptionen neuer Mitglieder in das *Consortium equestre* das Ansehen der Reichsritterschaft zu vergrößern, und sich dadurch immer fester zu setzen, schnurstracks entgegengearbeitet wurde? — Wahrlich, die Hülfsmittel und die Quellen hätten für die Reichsritterschaft unerschöpflich fein müssen, um bei so bewandten Umständen nicht aus dem Gleichgewicht zu kommen.

- 3) Die Erstickung des Gemeingeistes war eine Folge, die eben so wenig, als die beiden erstern, ausbleiben konnte. Es fehlte zwar nicht, daß anfänglich die Gemüther der gutgesinnten patriotischen Mitglieder durch den Anblick der eigenmächtigen oder veranlafsten Exemtionen revoltirt wurden; da sie aber unfähig und außer Stande waren, wirkende Gegenmittel und Präservative zur Verhütung einer Stockung dieser um sich greifenden Epidemie ausfindig zu machen; so gewöhnten sie sich endlich an das  
facti-



factische Benehmen ihrer Genossen. Aus dieser Gewohnheit entsprang in der Folge Gleichgültigkeit, und diese hüllte sich zuletzt in das Gewandt der Unempfindlichkeit, die denn auch so lange dauerte, als die Ritterschaft im Schlafe versunken lag, von ihrem Traum schrecklich erwachte, und, wie wir in der Folge sehen werden, wiederum aufs neue zu handeln, und sich in Positur zu setzen anfieng.

Eben so näherte sich der Reichsritterschaft

- 4) die Gefahr einer gänzlichen Auflösung ihrer constitutionellen Verfassung, die sich auch nie mehr von dieser Zeit an von ihr entfernt hat. Die Ritterschaft hatte mit allen den Staaten, deren die Geschichte erwähnt, das Schicksal gemein, daß, wenn ihr Fall einmal von der Höhe, auf der sie gestanden, erfolgt war, es unendlich schwer hielt, das Verlorne und Verfäumte wiederum einzu-



einzuholen, um sich auf jenen Standpunkt aufs neue empor zu schwingen, von dem ihr Sturz vor sich gegangen war. Obgleich nun zwar die Reichsritterschaft in der Folge kräftig und mit Nachdruck gesucht hat, dem eingerissenen Uebel zu steuern und wenigstens dasjenige auf die Zukunft zu sichern, was ihr noch übrig geblieben war — ob es ihr nun gleich glückte, die erwünschten Früchte ihrer Arbeit und Mühe zum Theil einzuerndten; so erscheinen doch nun wieder auf einmal ohne ihr Verschulden neue Gewitter am politischen Horizont, die ihr Gefahr drohen, und, bei unterlassener Vorsicht sie so viel als möglich zu entfernen, durch die Direction und Mitwirkung der neuesten äußern Conjunctionen begünstigt, die schon längst befürchtete Auflösung bewirken werden.

Was kann, was muß daher die Reichsritterschaft bei so bewandten Umständen,  
C bei



bei diesen traurigen Ausichten thun? — Darf sie ihre Hände ruhig in den Schoos legen, und in stiller Ergebung die Beschließung ihres Schicksals von andern erwarten? — Darf sie mit Unempfindlichkeit darauf sehen, wie man über ihr rechtmäßiges Eigenthum das Loos wirft? — Das sei ferne! — Sie muß handeln — sie muß sich ihres Namens, ihrer edlen Abstammung würdig zeigen, und die ihr von Alters her zuerkannten, von ihr beseffenen und wohlhergebrachten Rechte und Immunitäten so lange vertheidigen, bis ihre Kraft im Widerstande keiner Ausdauer mehr fähig ist.

Dann hat sie wenigstens den Vorwurf von sich abgelehnt, als hätte sie mit tadelnswürdiger Gleichgültigkeit die von ihren Voreltern mit Blut erkämpften Vortheile dahingegeben.

Wie ein elektrischer Funke durch die lange Gliederkette das äußerste Ende derselben in einem Augenblick berührt, in Bewegung

gung



gung setzt, und seine Wirkung überall verbreitet; so erwache auch plötzlich der Gemeingeist, entzünde die Gemüther aller derer, die den edeln Zirkel der Union bilden, mit ächt patriotischem Feuer, und befeele sie mit Muth und dem ernstlichen Vorsatz, in schöner Harmonie Entschlüsse zu fassen, die ihrer selbst würdig und der Sache angemessen sind. Man warte aber ja nicht die letzten Augenblicke ab, wenn das Messer schon an der Kehle sitzt, um dann erst ernstliche Vorkehrungen zu treffen; es könnte alsdann schon zu spät seyn, und auch die grösste Anstrengung würde vielleicht nichts mehr vermögen. Es fehlt dem reichsritterschaftlichen Staatskörper keineswegs an zweckmäßiger Organisation, er hat keinen Mangel an einsichtsvollen Vorstehern, die, vermöge ihres heldenkenden Geistes, ihrer tiefen Penetration, ihrer umfassenden Kenntnisse, ihres patriotischen Muths und übrigen Verhältnisse, einen wesentlichen und dem ihnen anvertrauten Corpori wichtigen Einfluss, bei Kaiser und Reich sich zu verschaffen wissen. Die



Geschichte unserer Tage liefert redende Beweise von ihren Thaten, und ein jeder, der nur irgend Gelegenheit hat, in das Innere der Verfassung einzudringen und dem Lauf ihrer Arbeiten zu folgen, wird es bekennen, daß die Reichsritterschaft edlen und ruhmwürdigen Männern die Direktion und Verwaltung ihrer Geschäfte übertragen und somit ihren Verdiensten vollkommene Gerechtigkeit hat widerfahren lassen.

Unter diesen Umständen verdient also wohl die Frage eine nähere Betrachtung: auf welche Art die gesammte Reichsritterschaft dem oben erwähnten ihr bevorstehenden traurigen Schicksal vorbeugen und ihm entgehen könne? Allerdings muß sie *bei sich selbst* durch Präservative den Anfang dazu machen und alles sorgfältig von sich zu entfernen suchen, was ihrer guten Absicht hinderlich sein kann. Erst dann, wann sie dieses bewerkstelliget, wann sie solche innere Einrichtungen gemacht hat, die sie gegen jede mögliche Zerrüttung in ihrem eigenen

Busen



Busen fichern, wann ſie die Vorurtheile, die einen Theil der Mächtigen gegen ſie eingenommen zu haben ſcheinen, vernichtet, und die Uneigennützigkeit ihrer Handlungen dem groſſen Tribunal erprobt hat, dann ſuche ſie Anſtalten zu treffen, alle ihre mit Reichsſtänden obwaltende Differenzen einer unpartheiiſchen Prüfung zu unterwerfen, ſolche nach Beſchaffenheit der Umſtände auszugleichen und ſich dann von auswärtigen Ständen das Verſprechen, ihren kleinen Wirkungskreis nicht in engere Gränzen einzufchließen, beurkunden zu laſſen. Neben mehrern Heilmitteln zu dieſer Selbſtkur verdient die Verhütung und ſtandhafte Weigerung *eigenmächtiger Exemptionen* reichsritterſchaftlicher Mitglieder eine vorzügliche Stelle. Das Mittel iſt zwar nichts weniger als neu; denn *reichsritterſchaftliche Receſſe und kaiſerliche Privilegien, Decrete und Erkenntniſſe* ſeit mehr als zweihundert Jahren, enthalten es ſchon: es hat aber nur zuweilen an dem guten Willen und an dem ernſten Vor-



faz gelegen, auf die Behauptung deffelben zu dringen.

Die Reichsritterschaft war schon an und für sich einmal als Gesellschaft betrachtet, und auch vermöge ihrer von Alters hergebrachten Autonomie befugt, Reccessé und Conventionalverträge sowohl unter sich, als mit Auswärtigen zu errichten und diesen eine rechtsgeltende Kraft und Verbindlichkeit beizulegen. Es war daher auch nur nützlich und heilsam, nicht aber nothwendig, wenn diese Verträge ihre Bestätigung vom Kaiser erhielten, indem die Mitglieder schon bei dem Actus ihrer eigentlich und uneigentlich sogenannten Reception und Immatriculation zur Observirung und Handhabung dieser Gesetze verpflichtet wurden. Von einem sehr groffen und reellen Nutzen würde aber diese zweckmäßige Vorkehrung gewesen sein, wenn sie vor hundert Jahren und früher zu Stande gekommen wäre. Die Schuld ihrer Nichtbefolgung lag aber an der späten Vereinigung der Reichsritterschaft unter sich und



und ihren Catonen in den drei Kreisen. Denn wenn auch gleich schon im Anfange des 15ten Jahrhunderts die unmittelbaren Edelleute angefangen hatten, unter sich Bündnisse und Gesellschaften zu errichten, und sich einem besondern Verein, als namentlich in den Jahren 1402, 1488, 1489 mehr zu nähern; so dachte man damals doch nicht eher, als bei wirklicher Errichtung der Ritterordnungen auf eine ausführlichere Darstellung und Beschreibung ihrer conventionellen Statuten, die aber, wie auch nicht anders zu vermuthen, sichtbar den Character ihres Zeitalters in Beziehung auf systematische Bearbeitung an sich tragen. Auf den in neuerer Zeit gehaltenen Correspondenz- und Rittertagen, Conferenzen, Deputationen und Conventen kam die Materie über die immer mehr nothwendig werdende Verhütung der eingerissenen persönlichen und dinglichen Exemptionen zur Sprache (die hiezu vorgeschlagenen Präservativmittel sowohl, als die nachher belieb-



ten merkwürdigen Schlüsse werden wir in der Folge näher angeben).

Auch die ältesten kaiserlichen Privilegien enthielten schon das ausdrückliche Verbot aller Arten von Exemptionen und Verminderung der reichsritterschaftlichen Matrikel.

Der Reichshofrath cassirte und annullirte daher nicht nur mit Indignation alle die Veräußerungs-Contracte, wenn ihm deren welche vor Augen kamen, und richtete sich in seinen Erkenntnissen \*) nicht nur streng nach den kaiserlichen Privilegien, sondern ermahnte auch öfters die Reichsritterschaft, ihrer Pflicht eingedenk und *darob* zu sein, daß ihrer Matrikel nichts entwendet werde. Ein sehr merkwürdiges Rescript vom Kaiser Carl VI. an verschiedene Stände des Reichs im fränkischen Kreise wegen Collection der heim-

\*) Diese sind in *Siebenkees* juristischem Magazin 1. Bd. No. 13, in *Cramers* wezlarischen Nebenstunden 2. Bd. No. 4, und in *Maders* Sammlung reichsgerichtlicher Erkenntnisse 1. Th. anzutreffen.



heimgefallenen ritterschaftlichen Güter zur  
Ritter - Kaffe d. d. 24. November 1712. ver-  
dient hier nicht unbemerkt zu bleiben. Es  
heißt unter andern darinn:

„Nachdeme aber Ew. Liebden auch wohl  
„erinnerlich beywohnet, daß alle in der  
„Ritterschaftlichen Matricul von Alters her  
„begriffene Güter zusammen ein *Corpus con-*  
„*stituiren*, und denen, unter was *Praetext* es  
„auch gesucht werden möchte, das gering-  
„ste nicht *eximirt* und entzogen, sondern  
„von deren *Possessoren* mit der Steuer zur  
„Ritterschaft dem alten Herkommen gemäs,  
„beständig vertreten werden sollen, also  
„zwar, daß unsere Vorfahren sich selbst und  
„dero Nachkommen im Reich, Römische  
„Kaifer und Könige dahin verbindlich ge-  
„macht, niemanden weder jetzt, noch künf-  
„tig, auch sogar *ex plenitudine potestatis Cae-*  
„*sareae* in einigerlei Weise von denen her-  
„gebrachten Ritteranlagen zu *eximiren*, mit  
„der annectirten Urfache, weilen der Chur-  
„fürsten und Stände Prärogativen, *Iura* und



„*Privilegia* nach Ausweis der Römischen  
„Wahlkapitulationen , des westphälischen  
„Friedenschlusses und anderer Reichsab-  
„schieden *in perpetuum irrevocabiliter stabilirt*  
„und bestättiget, die Ritterschaftlichen *Pri-*  
„*vilegia* aber von eben der Kaiserlichen Su-  
„premität mit Darsetzung Leib, Guths und  
„Blut erworben, und der Ursachen auch von  
„Churfürsten und Ständen selbst der Wahl-  
„kapitulation und dem *Instrumento pacis*  
„zur beständigen *Observanz* mit einverleibt  
„worden , folchem nach ganz billig und  
„recht feye, dafs auch nach gleicher An-  
„weis folcher Fundamental - Gesetzen , aller-  
„förderist unserer Kaiserlichen Hoheit und  
„*Concession* folcher ewig unwiderruflichen  
„*Privilegien*, sodann auch Unserer und des  
„Reichs *Interesse*, *ratione* der freyen Ritter-  
„hülften ungeschmälert *custodirt* bleiben, und  
„uns oder unserer Reichs - Ritterschaft von  
„dem *quanto collectabili* (als zu denen *Charita-*  
„*tiv - Subsidien* , auch ihres Stands - Unterhalts  
„gehörig) so wenig was entzogen werden,  
„als wenig sich einiger Stand des Reichs von  
„dem-



„demjenigen, so derselbe *tempore confectionis*  
 „*matriculae et ab imperatoria maiestate ipsi con-*  
 „*cessae collectationis* unter seinen Steuerbelag  
 „gehabt, abkürzen läffet, noch wir selbigem  
 „davon etwas zu entziehen verlangen. etc.“

Obgleich die kaiserlichen Privilegien mehr Bestätigung schon älterer, als neue zuerst dadurch ertheilte reichsritterschaftliche Rechte enthalten; so gehörten sie doch zur Mode des Zeitalters, da selbst die Reichsstände damals dergleichen kaiserliche Briefe vorzüglich in Acht nahmen, und auch die meisten von ihnen nicht die letzten waren, die sich unter den Schutz der Flügel des zweiköpfigen Adlers begaben.

Dafs die Privilegien der Reichsritterschaft denen der Reichsstände gleich an die Seite zu setzen, und der Ausflufs ihrer Wirkung nicht im geringsten von einander verschieden ist, hat seinen Grund darinn, dafs sie nach den staatsrechtlichen Grundsätzen jener Zeit von demselben Privilegianten ertheilt



theilt worden find. Ein kaiserliches Rescript vom Jahr 1716 an einen gewissen fränkischen Reichsstand *contra Exemptionem Feudorum apertorum* drückt sich hierüber folgendergestalt aus: „Weilen der Churfürsten „und Stände *Praerogativen, Iura* und *Privilegia* nach Ausweis der Röm. Kaiserl. Wahlkapitulation, des westphälischen und andern Friedensschlüssen, auch verschiedenen Reichsabschieden, zu allen Zeiten ohnwiderrsprechlich vöstgesetzt, geordnet, und bestättiget, die *Ritterschaftliche Privilegia* aber von eben der Kaiserl. und des Reichs Hobeit, zu dessen Nuz und Dienst mit Darsetzung Guts und Bluts erworben, und der Ursachen auch von Churfürsten und Ständen selbst der Wahlkapitulation, und denen *Instrumentis Pacis* zur beständigen Observeanz mit einverleibt worden, solchemnach ganz billig und recht seye, daß auch nach gleicher Anweis solcher Reichs-Fundamental-Gesäzen zuforderist die Kaiserliche und des Reichs Hobeit und Concession solcher unwiderstuflichen Rechten und Privilegien, und dann  
„nicht



„nicht weniger eines jeden wohlhergebrachten  
 „und zumahl so vielfältig bestätigte Ge-  
 „rechtigkeit und Befugnissen, einfolglich  
 „auch Unser und des Reichs Ritterhülften,  
 „Reichsprästation und Schuldigkeiten unge-  
 „schmälert, verwahrt bleiben etc.“

Zwar wurde in der Folge der Reichsrit-  
 terschaft von mehreren deutschen Fürsten  
 häufig der Vorwurf gemacht, daß sie zu  
 sehr nach kaiserlichen Privilegien gerungen,  
 mit der angehängten Deutung, daß selbige  
 ihnen nichts fruchten würden, da gewisse  
 Stellen im westphälischen Frieden sowohl,  
 als in der Kaiserlichen Wahlkapitulation sol-  
 che im voraus für nichtig und ungültig er-  
 klärt hätten. Dieser Vorwurf gereicht aber  
 keineswegs der Reichsritterschaft zum Nach-  
 theil, denn nicht zu gedenken, daß es zu  
 jener Zeit, als diese Gnadenbriefe der Reichs-  
 ritterschaft ertheilt worden, in der Gewalt  
 des Kaisers gestanden, solches zu thun, so  
 würden auch im entgegengesetzten Fall, wenn  
 man diesen Privilegien ihre Kraft und Wir-  
 kung



kung absprechen wollte, nicht nur die wesentlichen Hoheitsrechte der angesehensten Reichsstände scheitern, und viele den Reichsständen verliehene vacant gewesene Reichslehen und Gerechtsame wieder herausgegeben werden müssen, sondern auch alle Reichspfandschaften eingelöst oder *vindicirt* werden können.

---



---

## *Erster Abschnitt.*

### *Begriff der Exemption und ihre verschiedene Arten.*

---

**D**ie Exemption, im reichsritterschaftlich staatsrechtlichen Sinn, bestehet in dem Verzicht auf die reichsritterschaftliche Gemeinschaft, und die davon abhängenden Societäts-Rechte und Freiheiten. Der Eximirte verläßt die Gesellschaft, deren Mitglied er gewesen, alle zwischen ihm und jener obgewaltete Verbindung hört auf, und er begiebt sich des fernern Anspruchs auf alle Vortheile, die ihm, als einem gesellschaftlichen Glied, gebührten.

Der Verlust der reichsritterschaftlichen Genossenschaft kann sein

I. *persönlich*, wenn solcher blos den Reichsritter, ohne Beziehung auf seine Güter, angeht.

II.



II. *dinglich*, wenn der Verlust ein unmittelbares der Ritter-Matrikel einverleibtes und steuerbares Guth betrifft, ohne daß der Besizer davon aufhört, Mitglied der Gemeinschaft zu bleiben.

III. *vermischt*, wenn beide, der Reichsritter für seine Person sowohl, als auch das ihm zugehörige Guth eine Exemption erleiden, und von der Gemeinschaft getrennt werden.

Erfolgen kann die Exemption weiter

A) *stillschweigend*, wenn ein Mitglied durch sprechende Handlungen seinen gesellschaftlichen Rechten entzagt, indem es dadurch erklärt, daß es mit der Reichsritterschaft in keiner Verbindung länger stehen wolle, z. B. wenn ein Mitglied seine reichsritterschaftliche Güter veräußert, sich aller Gemeinschaft mit der Reichsritterschaft enthält, auf die Aufforderung der Cantonsdirektorien nicht antwortet, den Vorwurf einer prorogirten Gerichtsbarkeit öfters zu Schulden kommen läßt, oder auf seinen Adel  
und



und seine Unmittelbarkeit wirklich Verzicht leistet.

B) *ausdrücklich*, *'durch eine wörtliche Erklärung.*

Ferner kann dieser Verlust erfolgen

1) *freiwillig* oder *eigenmächtig*, wenn ein Mitglied sich aus eigenem Antrieb auf eine bestimmte Zeit, oder auf immer, von der reichsritterschaftlichen Societät losagt. Der erste Fall wird zwar selten eintreten; hingegen haben wir von letzterem desto mehr Beispiele aufzuweisen, da alle versuchte und unternommene Exemtionen derjenigen Reichsritter, die wegen Standeserhöhung, oder wegen Erlangung der Reichs- und Kreis-Standschaft die reichsritterschaftliche Gemeinschaft haben verlassen wollen, hieher zu klassifiziren sind.

2) *unfreiwillig*, wenn ein Mitglied wider Willen den Societäts-Rechten entfallen muß, die Gemeinschaft sich alles Rechts

D

auf



auf ihn begiebt, und sein Name in der Rittermatrikel ausgelöscht wird. Dies kann geschehen, wenn ein Personalist, der vorher wirklich begütert gewesen, seine collectablen Güter aber veräußert, und um das Siz- und Stimm-Recht fortführen zu können, als Surrogat der von seinen vorigen Gütern entrichteten Rittersteuern gewisse paktirte Personal-Steuern zur Rittertruhe zu zahlen, sich verpflichtet hat, hierinnen saumfeelig ist, oder diesen Vertrag gar nicht erfüllt; oder wenn ein Mitglied, uneingedenk seiner Pflichten durch Veräußerung seiner Güter ausserhalb der Gemeinschaft, der Verbindung mit der Reichsritterschaft zuwider handelt, und deshalb von der Gemeinschaft ausgeschlossen wird.

Dieser nothwendige Verlust der reichsritterschaftlichen Societäts-Rechte erfolgt auch in allen den Fällen, wo jemand seines Adelstandes, seiner Reichs-

unmit-



unmittelbarkeit, oder seiner staatsbürgerlichen Ehre überhaupt verlustig wird.

Hiernächst können die reichsritterschaftlichen Genossenschafts-Rechte verloren gehen

- a) *auf immer, perpetuirlich*, wenn der Verlust weder auf eine gewisse Zeit, noch auf Umstände von bestimmter Art, eingeschränkt ist.
- b) *nur auf gewisse Zeit, temporär*.

Diese Suspension kann wegen respektwidrigen Betragens gegen die Ortsdirektorien, wegen unanständiger Aufführung, übertriebenen Schuldenmachens, Prodigalität, und dergleichen, nach vorhergegangener Untersuchung, durch richterliche Entscheidung erkannt werden. Daher denn auch bei einigen Cantons die Observanz mit sich bringt, daß diejenigen Mitglieder, deren Güter sequestriert, während der Sequestration nicht Siz- und Stimmfähig sind.



Endlich kann der Verlust der reichsritterschaftlichen Societätsrechte sein

I) *total*, ohne alle Ausnahme und Einschränkung. In diesem Fall werden die Güter,

1) wenn niemand mehr Successions- oder andere Ansprüche darauf zu machen hat, eingezogen. Die Lehngüter fallen dem Lehn Herrn heim, die übrigen aber dem Ritter-Canton, oder, nach den neuen Grundfäzen des Reichshofraths, welcher den Ritter-Cantonen das Fiscal-Recht absprechen will, dem Kaiser zu weiterer Disposition.

2) Oder die Güter werden sequestrirt; in welchem Fall den Frauen und Kindern des Ausgeschlossenen eine jährliche Competenz ausgeworfen zu werden pflegt. Oder

3) der Eximirte behält den Besiz und Genuß seiner Güter, verliert aber seine persönlichen Vorthelle, und wird als bloßer Güterinnhaber betrachtet, indem



dem nach der Regel mit dem Verlust der persönlichen reichsherrschaftlichen Genossenschaft, die reichsritterschaftlichen Güter des Eximirten dennoch nicht aufhören, der Ritter-Matrikel einverleibt zu sein. Kaiserliche Erkenntnisse und Patente bezeugen solches deutlicher.

So erhielt der Rheinische Ritterkreis im Jahr 1652. vom Kaiser Ferdinand III. ein Decret in Form eines Patents, worinn es heist: „dafs, welche uf  
 „vorhergehende Erinnerung sich hierun-  
 „ter widerspenstig, refractarisch und un-  
 „ziemlich erweisen werden, gegen die-  
 „selbe mit Einforderung der obbesagten  
 „Straf unfäumllich verfahren, auch ob  
 „sich einer oder der andere von der  
 „Ritterschaft abgefondert hätte, dannoch  
 „dessen adeliche Güter der Ritter-Cassa  
 „in den Anlagen obligirt und verpflich-  
 „tet bleiben sollen.



Und in einem kaiserlichen Patent d. d. 19. September 1715. an die schwäbische Ritterschaft, so wie in einem anderen Patent an die fränkische d. d. 29. Januar 1728. stehen die Worte: „Als  
 „befehlen wir Euch &c. &c. dafs die  
 „Widersezliche und schuldig befundene  
 „vor ihre Persohn der Immediatät und  
 „Freiheit entsezet, und von adelicher  
 „Gefell- und Ritterschaft ausgeschlossen,  
 „deren Güter aber nichts destoweniger  
 „in der Ritterschaft Matricul und An-  
 „lag verbleiben sollen.

II) *Partial* ist der Verlust, wenn nur ein Theil der reichsritterschaftlichen Societäts-Rechte aufhört, z. B. das Siz- und Stimmrecht auf Ritter-Conventen verloren geht, oder ein Begüterter in die Klasse der Personalisten gesetzt wird.

Namhafte Beispiele von allen diesen Arten der Exemtionen anzuführen, würde nicht schwer halten. Da es aber hier nicht nothwen-



wendig zur Sache gehört; so ist auch die Angabe derselben geﬂiſſentlich übergangen worden.

---

## *Zweiter Abschnitt.*

*Von der eigenmächtigen Exemption insbesondere.*

---

Der Begriff der *eigenmächtigen Exemption* ist schon oben angegeben und bestimmt worden. Sie kann übrigens ſein *perſönlich, dinglich* und *vermiſcht*.

I) *Die perſönliche*, die gemeiniglich nur bei Perſonalisten erfolgt, kann nicht anders als aus erheblichen und zugleich gültigen Urfachen ſtatt finden. Die Beurtheilung iſt aus den jedesmaligen Umſtänden zu nehmen, und, im Fall eines Streites, dem Kaiſer und den Reichsgerichten, als Richtern, zu überlaſſen.



Der Eintritt eines Reichsritters in die Reichs- und Kreisstandschaft nach etwa vorher erfolgter Standeserhöhung berechtigt ihn keineswegs, sich von der reichsritterschaftlichen Gemeinschaft, auch nur für seine Person, loszusagen. Denn so wie eine physische Person mehrere moralische vorstellen kann; so kann auch ein Reichs- oder Kreisstand zugleich Reichsritter sein, ohne daß er dadurch seiner andern Würde etwas vergiebt, oder daß es ihm etwa zu einer schädlichen oder nachtheiligen Consequenz bei Kaiser und Reich, oder seinen übrigen Mitständen gereichen kann. Noch weniger ist es aber zu rechtfertigen, wenn ein neuer Reichs- oder Kreisstand, außer seiner persönlichen Lossagung von der reichsritterschaftlichen Gemeinschaft, auch seine Güter der Rittermatrikel zu entziehen sucht. Kaiser Leopold I. sah diese Sache aus eben demselben Gesichtspunkt an, indem er, in einem im Jahr 1686 erlassenen Schreiben an den damaligen Deutschmeister, zu erkennen gab, daß, nachdem der Ritter-Ort Odenwald ange-

sucht,



fucht, daß durch Standeserhöhungen eines oder des andern Mitglieds von dem Ritter-Corpore, nicht auch zugleich die, dem *iure collectandi* und ritterschaftlichen Steuern unterworfenen Herrschaften und Güter entzogen und eximirt, sondern alles *in statu quo* ohne Zergliederung des Körpers, und was davon dependire, gelassen werden möchte, er sich wohl der reichsritterschaftlichen Privilegien erinnere, und geneigt sey, selbige eher weiter zu erstrecken als zu schmälern.

Die Geschichte unserer Tage giebt uns ruhmwürdige Beispiele, daß wirkliche Reichs- und Kreisstände nicht allein an den reichsritterschaftlichen Societäts-Rechten Antheil zu nehmen fortfahren, oder wohl gar solche durch förmliche Reception sich zu verschaffen suchen, sondern selbst einige unter ihnen durch Patriotismus sich vorzüglich auszeichnen, und wetteifernd mit den übrigen Mitgliedern das Interesse und Wohl der Gemeinschaft zu befördern, sich angelegen sein lassen.



Schon im Anfange des vorigen Jahrhunderts äusserte ein gewisser Wolf Conrad von Rechberg, Mitglied des schwäbischen Donau- und Kocherviertels, nachdem er vom Kaiser in den Grafenstand erhoben, und Siz und Stimme in dem schwäbischen Grafen-Collegio gesucht, in einem an letzteres unterm 16. April 1613. erlassenen Schreiben, die Gesinnung, dass er keineswegs gesonnen sei, sein Verhältniss mit der Reichsritterschaft aufzugeben, indem er sich also ausdrückt:

„In Bedenkung ich meiner habenden Güter  
„halber dahero nit contribuiren kann: dann  
„was meine drei Herrschaften Cronburg,  
„Weissenstein und Kellmünz anbelangt, muss  
„ich bei freier Reichsritterschaft in Schwa-  
„ben, Donauer und Kocher Viertels, resp.  
„mit der Contribution einschütten, und  
„mich in solchem, und so vil die Ritter-  
„schaft anbelangt, wegen meiner lieben  
„Voreltern, die mit Ihnen so vile lange  
„Jahre gehebt und gelegt, bei denen wir  
„auch allezeit in gutem Respect gehalten  
„worden, und noch, auch darum von Ih-  
„nen



„nen mich nicht abzufondern begehre, noch  
 „will; weil solches auch in ihrem Stand ein  
 „löblich Corpus ist, und ich mich dahero  
 „ganz wohl dabei befinden thue“ \*).

Die Reichsritterschaft hat sich sehr oft  
 beim Kaiser über die eigenmächtigen Exem-  
 tionen verschiedener ihrer Genossen beklagt;  
 nicht weniger darüber, dass Reichsstände  
solche mit Gewalt von ihr entrissen und an  
sich gezogen. Als der Kaiser im Jahr 1567.  
 von der fränkischen Ritterschaft eine Geld-  
 hülfe gegen die Türken verlangte und des-  
 wegen drei Commissarien, in der Person der  
 Grafen von Stolberg, Lichtenstein und Il-  
 sing, sandte, um die Verhandlungen zu Stan-  
 de zu bringen, so erklärte die Ritterschaft:  
 dass sie zwar schuldig und willig sei, dem  
 Ansinnen Kaiserl. Majestät Folge zu leisten,  
 dass

\*) Von der weiteren Procedur, und der in der  
 Folge durch die Nachkommen dieses Grafen  
 dennoch ausgewirkten Exemption handelt *Mo-  
 ser* in seiner neuesten Geschichte der Reichs-  
 ritterschaft I. Theil.



dafs sie aber die Meldung nicht umgehen könne, wie von denen benachbarten Chur- und Fürsten eine grofse Anzahl des Adels denen von der Ritterschaft entzogen, und mit Gewalt und der That abgehalten würden, mit und neben gemeiner Ritterschaft, wie vor Alters Herkommen gewesen, zu contribuiren; wie dann sonderlich am Ort der Baunach über die 50 von Adel durch Herzog Iohann Wilhelm von Sachsen von gemeiner Ritterschaft gesammter Hülff mit Gewalt entzogen und gezwungen worden, führohin, altem Herkommen zuwider, den Herzogen zu Sachsen zu contribuiren: Ein gleiches geschehe durch Churpfalz, Hessen, Pfalz, Zweibrücken, Fulda, Henneberg und andere auf dem Odenwald und an andern Orten des fränkischen Bezirks; alles denen an bemeldte Chur- und Fürsten ausgegangenen kaiserlichen Rescripten und Mandaten gänzlich zuwider. “ &c.

Diese Beschwerde gab wahrscheinlich Veranlassung, dafs der Kaiser in der Folge, nament-



mentlich im Jahr 1591. an die Reichsritterschaft eines jeden Kreises einen Befehl ergehen liefs: „dafs ein ordentliches Verzeichnifs, Matrikel und Beschreibung aller adelichen Mitglieder und Adelsgenossen, mit Benennung ihrer Namen und Zunamen, dann ihrer Güter, wie auch ein Verzeichnifs derjenigen Geschlechter und Namen, welche bisher vom gemeinen Corpore und Ihro Kaiserl. Majestät Subjection entzogen worden, oder sich selbst mit Verweigerung ihrer gebührenden Contribution und Besuchung gewöhnlicher Rittersitage andern Obrigkeiten unterwürfig gemacht haben, mit angehängtem Bericht, durch wen und aus was Grund und Ursachen solches beschehen sei, als auch derjenigen, welche anjezo angefochten und zu eximiren unterstanden worden, gefertigt und überreicht werden solle.“

Die Ritterschaft beschlofs daher in einem darauf zu Speier gehaltenen Generalcorrespondenz-Ritterabschied, dafs diese verlangten Verzeichnisse und Matrikel mit aller Pünkt-



Pünktlichkeit gefertigt und allerhöchster Behörde überschikt werden sollten. Mehrere Reichsstände waren zwar bemüht, als sie sahen, daß der kaiserliche Hof sich immer mehr der bedrängten Ritterschaft anzunehmen anfieng, unter mancherlei Vorwand ihre anmaßliche Behauptungen und Eingriffe geltend zu machen, die Reichsritterschaft lehnte sich aber kräftig darwider auf und bewirkte ein Intercessional - Schreiben vom Churfürsten von Mainz an den Kaiser d. d. Ems d. 17. Jun. 1686, worinn folgende merkwürdige Vorstellung enthalten ist: „Demnach auch nicht verstattet werden möge, daß die zu obvermeldten Reichsadel gehörige Ritterglieder *durch den Prätext der Cent, Lehnenschaft, Ehehaft und andere dergleichen Vorwendungen an ihren Personal, Immediat - Stand und Exemption* durch anderweite Jurisdiction oder Gerichtszwang den Rechten sowohl, als ihren theuer erworbenen Privilegien und Freyheiten zuwider ferner angefochten, gekränkhet und beunruhigt werden. Ew. Kaiserl. M. geruhen allernä-



„gnädigt zu confideriren, wie theuer dem  
 „Reichsadel seine erworbene Immediat - Stand  
 „und Freyheit gestanden, auch wie viel von  
 „dessen Voreltern in ihren zu Dienst und  
 „Nuz Ew. Kaiserl. Mai. glorwürdigsten Vor-  
 „fordern röm. Kaiser und Königen und des  
 „deutschen Vaterlands vergoffenen Bluts  
 „gleichfamb ersticket sei, und wie recht und  
 „billig es dahero feye, dafs denselben an-  
 „jetzo in seinen alle zeitliche Wohlfarth  
 „evertirenden äuffersten Bedrängnussen schleu-  
 „nige und eilfertige Rettung wiederfahre,  
 „vorab da er dieselbe zu einiges Menschens  
 „Nachttheil und Beschwerung nicht (in An-  
 „sehung weder ihrer Unterthanen noch Ren-  
 „ten, noch Gülden bei Confection der  
 „Reichsmatriculationen zu den Reichsan-  
 „schlag geschlagen, sondern Ew. Kaif. Mai.  
 „Charitativ und füglicherer Prästirung der  
 „Ritterdiensten praeservirt worden) sondern  
 „einzig und allein zu Conservation und Be-  
 „festigung seines hergebrachten *Status imme-*  
 „*diati* verlanget, und suchet und dadurch  
 „Ew. Kaiserl. Mai. die Gelegenheit allerun-  
 ter-



„terthänigst an Hand giebt, der Nachwelt  
„diesen unsterblichen Nachruhm zu überlaf-  
„fen, dafs, unter Dero glorwürdigsten Re-  
„gierung, Er der Reichsadel von denen be-  
„fundenen Bedrängniffen und angedroheter  
„gänzlicher *Oppression* nicht nur kläglich er-  
„rettet, sondern auch in mehreres Aufneh-  
„men allbereits gesetzt worden; folglich Ew.  
„Kaiserl. Mai. Derofelben mächtigster Libe-  
„rator und Restaurator gewesen feyen.“

Eine *rechtmäßige* oder rechtsgültig *persönliche* Exemption von der reichsritterschaftlichen Gemeinschaft läfst sich nur gedenken, und ist nur dann möglich, wenn die Gesellschaft dem austretenden Individuo ihre Einwilligung nicht ver sagt, sondern sich seinen Austritt gefallen läfst. In einem jeden andern Fall aber wird der Eximent meineidig, wortbrüchig, und verletzt ältere Pflichten, indem er das Band zerreißt, das ihn an die Gesellschaft geknüpft hat, und das unauflösbar ist, wenn nicht entweder die Auflösung und gänzliche Trennung der  
Gemein-







schon in dem gemeinen Gesellschaftsrechte gegründet ist.

Was die *unrechtmäßigen* persönlichen Exemtionen anbelangt, die ganz nach den oben angeführten und weiter auseinandergesetzten Grundfäzen und ihren Regeln beurtheilt werden müssen; so sind der Kaiser und die Reichsritterschaft solche zu hindern befugt und verpflichtet, und es fehlt auch nicht an Beispielen, daß diese Verweigerung von erwünschten Folgen gewesen, und dadurch manche schon projektirte Losfagung von der reichsritterschaftlichen Gemeinschaft hintertrieben worden ist. Der kaiserliche Hof hat zu verschiedenenmalen strenge und scharfe Befehle und Patente an sämmtliche Ritterkreise ergehen lassen, und bei unausbleiblicher Folge höchster Ungnade und zugleich verwirkter Pön die eigenmächtig unternommenen Exemtionen für ungültig erklärt, und den reichsritterschaftlichen Mitgliedern untersagt.

Er-



Erfolgt sie aber dennoch, so befreit der Eximent zwar die Reichsritterschaft nach den Grundfäzen des allgemeinen Gesellschaftsrechtes, von sich, indem er die persönlichen Vortheile, Rechte, Freiheiten, und den ihm als bisherigem Mitglied von der Societät verliehenen Schuz und Vertretung verliert, aber keineswegs befreit er zu gleicher Zeit sich selbst von der Reichsritterschaft, und bleibt zu Entrichtung der etwa pactirten Personal - Steuern fernerhin verpflichtet. Besitzt er noch der Rittermatrikel einverleibte Güter, so wird er noch immer als Güterbesitzer betrachtet, und muß in Streitsachen, welche das unmittelbare Gut selbst betreffen, die Gerichtsbarkeit derjenigen Cantone, die mit der Orts - Instanz versehen sind, anerkennen, und den Verordnungen der Ortsdirectorien, so bald solche auf das in Frage stehende Gut Bezug haben, willige Folge leisten.

II. Die *dingliche* Exemption ist ohne specielle Einwilligung des Kaisers und der Reichs-



ritterschaft durchgehends unerlaubt, und kaiserliche Privilegien und Rescripte, dann Ritterordnungen und Reccessen unterfagen sie, wenn auch gleich der Vorwand einer Standeserhöhung oder des mangelnden Schuzes angegeben wird. Der Kaiser hat vermöge des Grundgesetzes, „daß das *jus collectationis* zur Prästation der Charitativ-Subsidien, die er von der Reichsritterschaft zu fordern und zu erwarten gehabt, unumgänglich nothwendig gewesen“ nicht nur hinlängliche Privilegien *in puncto collectationis* und *exemptionis* (die auch denen Ritterordnungen inferirt sind) zu mehrerer Sicherheit der Handhabung dieses Rechts ertheilt, sondern auch in verschiedenen Rescripten an andere Reichsstände der Rechtmäßigkeit der ritterschaftlichen Collectation erwähnt, wie z. B. in dem im Eingang schon allegirten Rescript *contra exemptionem feudorum apertorum* an einen fränkischen Kreisstand mit folgenden Worten:  
 „Und uns oder unsere Reichsritterschaft  
 „von dem *quali et quanto collectabili*, als zu  
 „deren Charitativ-Subsidien, auch ihres  
 „Staats-



„Staatsunterhalt gehörig, so wenig in einer-  
 „lei Weis etwas entzogen werde, als we-  
 „nig sich einiger Stand des Reichs von  
 „demjenigen, so derselben zu Zeiten der  
 „gemachten Matrikel und von kaiserl. Maj.  
 „Machtvollkommenheit ihnen zugelegten  
 „Collectationsrecht unter seinem Steuerbe-  
 „leg gehabt, etwas abkürzen läffet, noch  
 „wir selbigen davon etwas zu entziehen,  
 „gesinnet seyen oder vermögen“ und in  
 einem anderen Rescript an den Bischof-  
 fen zu Augspurg sagt Kaiser *Rudolph*: „Die-  
 „weil einmal die *Collecta* ein solches *onus*  
 „*reale* ist, und bleibt, welches auf den Gü-  
 „tern nit abgeföndert werden kann.“

Als die schwäbische Reichsritterschaft auf  
 dem Reichstage im Jahr 1566, dem Kaiser  
 vorstellen liefs, das ihr Vermögen dadurch  
 merklich geschwächt und zu Abfall gerichtet  
 worden, weil eine gute Anzahl der ansehn-  
 lichsten Size und Güter in hoher Standesper-  
 sonen Hände gekommen und an solche ver-  
 kauft und alienirt worden wäre, diejenigen



aber, so solche Güter an sich brächten, mit der Ritterschaft ferner nicht contribuiren, heben und legen wollten, daraus, wenn diesem Uebel nicht vorgebeugt würde, eine groſſe Schmälerung und Abgang entstehen würde; gab Kaiſerl. Maj. darauf beſagter Ritterschaft eine Urkunde, die im weſentlichen folgendes enthält: es ſolle ihr hiemit die Freiheit ertheilt ſeyn, daſs hinführo alle und jede gemeiner Ritterschaft zugehörige Güter für ein Corpus geachtet, und, wenn ſich etwa künftig zutrüge, daſs etliche ihrer Güter Kaufs- oder anderer Weiſe alienirt und in hoher Standesperſonen Hände kommen würden, die von Alters her und jezt darauf ſtehende Contributional-Anlagen, ſo oft es die Nothdurft erfordert, davon erlegt werden ſollen, unangeſehen, ob und wie die neuen Acquirenten, ſonſt anderer ihrer Güter halber privilegirt und befreiet ſeyn möchten. Hiebei befand ſich noch die wichtige Clauſel, daſs allen und jeden Privilegien und Exemptionen, die dieſer Freiheit zuwider ſeyn möchten



möchten, in diesem Fall von Kaiserl. Macht ausdrücklich derogirt seyn solle.

Eben diese Poenalverordnung und Satzung ward von Kaiser Rudolph II. mit abermaliger Derogirung von Kaiserl. Macht aller darwider fürwendenden Herbringen, Gewohnheit oder einiger Freiheit, Exemption, Statut oder Ordnung *cum mandato in forma patenti* bei Pön 100 Mark lötligen Goldes confirmirt, declarirt und dahin extendirt, daß von allen denjenigen Gütern, die vor der Zeit zu löbl. freier R. R. contribuiren, je und allwegen auf der Ritterschaft Ausschreiben die Steuern - Auf- und Anlagen zur Rittertruhe unweigerlich entrichtet, bezahlt und geliefert werden sollen. \*)

Wenn auch gleich dieses Privilegium vom Jahr 1601. mit seiner Extension und der derogatorischen Clausel gar nicht vorhanden wäre; so würde doch die Behauptung, daß der Ritterschaft das Besteuerungsrecht auf ih-

E 4

ren

\*) *Bürgermeister Thes. jur. equ. Tom. I. p. 648.*



ren incorporirten Rittergütern durch die Veräußerung an andere Besitzer nicht entzogen werden könne, aus den Reichsgesetzen und gemeinen Rechten zu nehmen sein; denn wer das Besteuerungsrecht auf einem *fundo collectabili* einmal hergebracht hat und sich in dessen Besitz *bona fide et justo titulo* befindet, der hat ein *jus reale*, welches dem *fundo* selbst anklebt, und mit Veränderung des Besitzers nicht aufhören kann. So wie ein Reichsstand, der eine Herrschaft in einem Kreise acquirirt, solche nicht einem andern Kreise incorporiren kann, sondern alles in dem Stande lassen muß, wie er es vorher gefunden; eben so muß auch diese Regel beobachtet und befolgt werden, wenn ritterschaftliche Güter in die Hände solcher Stände kommen, die nicht zur reichsritterschaftlichen Gemeinschaft gehören.

Kaiser Leopold lies am 20. Mai 1684. die schwäbische Ritterschaft durch ein Decret versichern, daß er gänzlich entschlossen sei, dieselbe bei ihrer Immunität und Privilegien,



legien, insonderheit aber im *Iure collectandi* auf denen heimgefallenen ritterlichen Lehn-  
gütern rechtlich zu manuteniren und dabei  
kräftigt zu schützen.

Ein anderes Decret, unterm 17. Mai  
1687, enthielt das Versprechen: „dafs Nie-  
mand mit einem Privilegio, wes Standes,  
Würden oder Wefens er sei, von denen her-  
gebrachten Ritteranlagen eximirt oder be-  
freiet sein, noch werden foll, und dafs der  
Reichshofrath sowohl, als das Kammerge-  
richt die ausdrückliche Verordnung erhalten  
follte, nicht nur die bereits anhängigen  
Exemtions-Proceffe forderlichst zu Endschaft  
zu bringen, sondern auch der Ritterschaft  
*in causis turbatae possessionis vel quasi juris col-  
lectandi* auf denen an höhere Stände kommen-  
den dem Ritter-Corpori afficirten Gütern,  
jederzeit schleunigste Rechtshülfe dergestalt  
angedeihen zu lassen, dafs dieselbe *mediante  
processu summarissimo, sola facti veritate inspecta  
attentoque spolio*, ohne weitläuftige Schrift-  
wechslung *plenarie cum omni causa* unverzüg-



lich restituirt, und bei sothaner *Possession* so lang geschüzet werden möge, bis von denen Ständen *in petitorio* ein anderes mit Recht erhalten sein werde. “

Sehr strenge kaiserl. Pönal-Rescripte und Mandate, zu Ende des vorigen und Anfang des jezigen Jahrhunderts, sind in Sachen des Canton Kocher *contra* Brandenburg-Onolzbach und der Reichsstadt Nördlingen, und in Sachen des Ritterorts Rhoenwerra *contra* die Grafen Castell, das Hochstift Fulda, und die Reichsstadt Schweinfurt erlassen und vollzogen worden, worinn letzteren ihre Exemptions-Versuche auf das nachdrücklichste verwiesen, und sie zur ungesäumten Restitution angehalten worden \*).

Dafs das *Ius collectandi* der Ritterschaft eben so wie anderen Ständen, competire, ist selbst in Reichsabschieden, und namentlich in

\*) Diese stehen abgedruckt in *Maders* Sammlung reichsgerichtlicher Erkenntnisse, Th. III. p. 442. 503. VI. 295. 331. 437.



in dem von 1542, §. 58, erkannt und bestätigt worden; wo es also heisst: „Demnach haben wir auf der Churfürsten, Fürsten und Stände, und der abwesenden Bothschafter, unterthänige Bitt, die an uns gelangt, gnädiglich bewilligt, und auf uns genommen, die vom Adel in dem Land zu Schwaben, Franken und am Rhein, welche *in den Anschlägen* des heil. Röm. Reichs nicht begriffen seind, zum förderlichsten angelegene Mahlstatt einer jeden Landesart zu beschreiben, und mit ihnen handeln zu lassen, dafs sie in Bedenkung ohnerzählter Urfachen in dieser christlichen Gemeine und gleichen Anschlag auch willigen, und demselben *von Ihr und ihrer Unterthanen Vermögen bezahlen*, und in die Kreis, darinnen sie gefessen, den Einnehmern, immaffen diese Ordnung ausweist, überliefern wollen, mit dieser gnädigen Vertröstung und Vergewisserung, *dafs Ihnen solches an Ihren Freiheiten, alten Herkommen und Gebrauch künftiglich in alle Wege unvergreiflich und unnachtheilig sein*, und dafs  
auch



„auch gedachten von Adel im Land zu  
„Franken und desgleichen zu Schwaben und  
„am Rhein, zu Bewahrung folches Geldes,  
„neben andern Kreisständen auch ein Schlüssel  
„vergönnet und zugestellet werden soll.“

Die Exemtionen, und der dadurch entstehende Abgang an Steuern schaden dem kaiserl. Hof, und es kann daher ohne dessen allerhöchste Einwilligung von den *annexis juris collectandi*, so wenig als von den *collectis* selbst, etwas alienirt und entzogen werden. Durch Exemtionen können aber die von Kaif. Maj. verlangten Subfidiengelder, theils nicht in so groffer Summe, und theils nicht ohne Begehung eines gewissen unbilligen Verfahrens zusammengebracht werden. Denn, wenn von einer gewissen Anzahl Contribuenten einige entzogen werden, so müssen die noch übrig bleibenden den Betrag der abgegangenen Theile über sich nehmen. Der Kaiser und die Reichsritterschaft würden daher den Schaden, der durch den Abgang der Steuern erfolgt, entweder selbst tragen, oder die  
noch



noch steuerbare Güter und Unterthanen mit stärkeren Lasten, als sonst gewöhnlich, und ohne erfolgte Exemtionen nicht nöthig gewesen sein würde, belegen müssen.

Auch war bei Errichtung der Fränkischen Ritterordnung die Frage, wie es mit adelichen Gütern zu halten sei, ein Gegenstand der Berathschlagung. Aber ob man gleich in Beziehung auf die oft veranlafsten Lehensoblationen eigenthümlicher Güter sowohl, als die *ex titulo lucrativo* und *in titulis onerosis* geschehenen Veräußerungen *ad manus mortuas*, die bekannten Vergleiche, daß im ersten Fall die Steuern *in casum aperturae* ausdrücklich vorbehalten und bedungen worden, letztere aber keineswegs von Wirkung, sondern hiemit ausdrücklich verboten sein sollten, errichtet; so ward dennoch an die Verhinderung der damals schon sichtbaren Exemtionsversuche, und an Vorschläge, wie ihnen vorzukommen, noch nicht gedacht, und in der Ritterordnung selbst nichts hierüber festgesetzt, welche Fürsorge doch gewiß eine



eine wohlthätige Wirkung nach sich gezogen haben würde. Die schwäbische Reichsritterschaft aller fünf Orte war die erste, die im Jahr 1560. bei Errichtung ihrer Ritterordnung zugleich ein solennes *Pactum et Statutum Equestre de se non separando nec eximendo bona Equestria a Consortio Equestri* errichtet hatte, wiewohl sie es dennoch in der Folge nicht hat verhindern können, daß eine beträchtliche Anzahl Güter eximirt worden sind \*).

Die Recessse, welche die Reichsritterschaft aller drei Kreise unter sich errichtet, um dem Fortgange der eingerissenen Exemtionen zu steuern, und dadurch die Gemeinschaft gegen eine weitere Schwächung und Entkräftung zu sichern, waren heilsame Hülfsmittel, und es ist auch keineswegs zu verken-

\*) Ein Verzeichnis der Reichsrittergüter, welche nur allein das Herzogliche Haus Würtemberg der Rittermatrikel entzogen hat, sieht man bei *Liinig* im Reichsarchiv part. spec. contin. 3. Sect. I. S. 635.



kennen, daß ihre Folgen von erwünschter Wirkung gewesen sein würden, wenn nicht einzelne Mitglieder ihre individuellen Vortheile, denen der ganzen Gemeinschaft vorgezogen, und so den conventionellen Gesetzen entgegen gehandelt hätten. So ward in dem General-Correspondenz - Abschied, der im Jahr 1577 gehalten worden, schon festgesetzt, daß die Restanten sowohl, als andere widerfällige vom Adel, die sich entweder von der freien Reichsritterschaft Contributionen gänzlich zu eximiren vermeinen, oder sonst ihre Anlagen unordentlich und unrichtig bezahlt haben, durch den fiskalischen Proceß am kaiserl. Kammergericht zu Recht und schuldigem Gehorsam gebracht werden sollen, damit die Ritterkreise und deren Orte und Viertel zu desto schleunigerem Austrag gelangen mögen; daß zu Ausführung dieser Schlüsse aber kaiserliche *promotoriales* und Befehlbriefe bei dem kaiserlichen Fiskal anzubringen seien, um die fiskalische Proceße desto ernstlicher prosequiren zu können, jedoch unbeschadet dem  
Recht



Recht der gesammten Reichsritterschaft, auch in andere Wege die Ungehorsamen und Restanten zu schuldiger Gebühr anzuhalten.

Und in einem der neuesten Correspondenz-Receffe, der namentlich im Jahr 1721 zu Nürnberg gehalten worden, ward festgesetzt, dafs, „so viel die *Exemta Praeterita*, „welche von ein oder anderen Stand bereits wirklich zu Schulden gekommen, betrifft, eines jeden Ritterkreises und dessen zugewandten Ritter-Cantonen eigener Convenienz und Gutbefinden zu überlassen seye, nach Beschaffenheit derlei diefs oder jenem *facto Exemptionis pro diversitate Casuum* „fürwaltenden Umständen zuforderist mit denen *statibus gravantibus* vor Ergreifung des „ordentlichen Weg Rechtens, und zwar „wegen mit einschlagenden gemeinsamen *Interesse praevia Communicatione cum Directoriis* „gütliche *Tractaten* anzugehen, und solche „so viel möglich und thunlich nach dem in „der Urspringer Sach glücklich erstrittenen „*Regulativo* einzurichten, in deren Entstehung



„hung aber *tam ratione Exemptorum Praeteri-*  
 „*torum quam futurorum*, die in denen kaiserl.  
 „Privilegiis sowohl, *als vorhandenen Reichsaz-*  
 „*Ordnung* heilsamlich versehene *remedia Iuris*  
 „vor die Hand zu nehmen, und *pro qualita-*  
 „*te causarum* mittelst *Extrahirung* Kayf. Com-  
 „*missions* oder *Mandat-Processen* sothane *avul-*  
 „*sa* gutmöglichst rechtlich zu *vindiciren*, wo-  
 „bei Zuvorkommung dergleichen *exitiosen*  
 „Steuer *Exemptionen pro salutari remedio* ange-  
 „sehen — und allerseits erachtet worden,  
 „dass die von Kayf. Majest. von neuem  
 „confirmirte *Statuta in p̄cto Iuris retractus*  
 „von einem jeden Ritterkreis, und zuge-  
 „wandten Orten in gleiche durchgehende *Uni-*  
 „*formität* und wirkliche Uebung gegen die  
 „*Eximentes* gebracht werden sollen“ etc.

Nicht weniger lies sich die fränkische Rit-  
 terschaft besonders angelegen sein, bei ihren  
 Zusammenkünften und VI. Ortstagen die  
 Materie von Exemptionen in Berathschlagung  
 zu ziehen, und Schlüsse zu fassen, wie die-  
 ses oder jenes schon verlohren gegangene



Gut wieder *recuperirt*, und die vorseyenden Exemtionen umgangen und gehindert werden könnten. In mehreren Recessen findet man in Beziehung auf diesen Gegenstand unverkennbare Spuren alles möglichen Ernstes und Fleißes, um solche Vorkehrungen zu treffen, deren Folgen heilsam und nützlich für die ganze Gemeinschaft sein müßten. Zu Anfange dieses Jahrhunderts machte die intendirte Exemtion der Grafen von Giech der fränkischen Ritterschaft viel zu schaffen. Es kam zu einem weitläuftigen Rechtsstreit, bis der Reichshofrath zuletzt am 5. Novbr. 1731 erkannte, „dass den Grafen von Giech nicht gebühre, ihre zu dem Ritterort Gebürg mit der Steuer und andern *Iuribus realiter afficirte* Güter und Unterthanen von dem *nexu reali* gegen die kaiserliche, der Reichsritterschaft ertheilte Privilegien, auch andere ritterschaftliche von Kaif. Maj. confirmirte Statuten, und dem offenbaren Befugnis des *Iuris collectionis* zuwider, weder gänzlich noch zum Theil zu entziehen, sondern sich dessen allen bei verwirkter Straf,

*sub*



*sub poena nullitatis* ein vor allemal, jezt oder künftighin zu enthalten, mithin auch von allen ihren der Ritterschaft steuerbaren Gütern jedesmal alle von Zeit zu Zeit auszufschreibende Steuern und Anlagen zu der Ritterorts - Casse unweigerlich zu liefern schuldig und gehalten sein sollen. \*)

Nicht weniger zog die vom gräfl. Haus Castell unternommene widerrechtliche Exemption des dem Ritterort Rhönwerra einverleibten Ritterguts Urspringen, als es dasselbe, nach Abgang des Mannstammes derer Kottwitze von Aulenbach, *sub praetextu aperturae vel consolidationis dominii utilis cum directo*, aus der ritterschaftlichen Gemeinschaft und Steuerbeleg *de facto* wegzuziehen den Versuch machte, einen langen Rechtsstreit nach sich. Es ergingen in dieser Sache vielfältig kaiserliche Mandate und Rescripte an die kreisauschreibenden Fürsten des frän-

F 2

kischen

\*) *Maders* Sammlung reichsgerichtl. Erkenntn. 5. Th. S. 163. und *Moser* neu. Gesch. der R. R. 2. Th. S. 243.



kischen Kreises, die Execution zu vollziehen, die man aber lange von einer Zeit zur andern aufzuschieben geschickt genug war, bis endlich das Conclufum im Jahr 1720. dahin ausfiel, dafs die Urspringer Unterthanen inskünftige ihre Steuern auf eben die Art, wie vor dem Todesfall des leztern von Kottwitz geschehen, wiederum zur ritterschaftlichen Casse liefern; zu solchem Ende gedachter Gemeinde ein gewöhnliches Steuer-Libell behändiget werden, die zurückgehaltenen Steuern aber, die laut eines Fürstlich Bambergischen Commissions-Berichts, von dem Grafen von Castell auf 5441 fl. selbst angelegt (wiewohl man ritterschaftlicher Seits 9802 fl. praetendirte) erlegt; oder widrigensfalls der Ritterort in die Gräfl. Castellische Privat-Einkünfte zu Urspringen und Billingshausen immittirt werden sollte. Hiemit war die Sache aber noch nicht abgethan, sondern es ward im folgenden Jahr, bei einem VI Ortstag, auf den Vortrag des Ritterorts Rhönwerra, „wasgestalten das gräfl. Haus Castell vermittelst Attentate unternommen, ihr,



ihr, gegen den *Statum possessionis vel quasi juris collectandi cum dependentibus*, wie solcher vor der Lehensapertur gewesen, *directe* gegen die vorhandene kaiserliche Iudicata, und darauf von dem hochlöbl. fränkl. Kreis-Ausschreibamt erfolgte Execution und Immission, unbefugt und verbotenen Eintrag zu thun,“ der Schluss gefasst: „dass von Seiten des Cantons Rhönwerra, mittelst der, auf eben dergleichen emergirende facta bereits extrahirten kaiserlichen Manutenenz-Commission, diesen Castellischen *attentatis* entgegen zu gehen, und *pro conservando favorabili praejudicio semel obtento* sorgfältig bedacht zu seyn, damit nach denen von gedachtem fränkischen Kreis-Ausschreibamt bereits ergangenen Inhibitorialien, diese thätliche Beeinträchtigung *auctoritate Caesarea* abgestellt, mithin der besiegende Ritter-Canton in dem ungehinderten Genuss des einmal erstrittenen, und zumal *peracta reali executione*, nunmehr recuperirten und wieder hergestellten *Iuris collectandi* mit Nachdruck geschützt und manutenirt werden möge.“ etc. etc. Das gräfliche Haus Ca-



stell sah sich endlich genöthigt, dem Canton Rhön - Werra das demselben *in possessorio summarissimo* zuerkannte Besteuerungsrecht wirklich einzuräumen. Der Canton befindet sich noch jezt im Besitze desselben und weder das *possessorium ordinarium*, noch das *petitorium* ist seitdem gegen ihn angestellt worden.

Einer der neuesten Exemtionsversuche geschah im Jahr 1742 von dem Grafen Schlitz, genannt von Görz, der anfänglich eine Deduction drucken lies und darinn darzuthun suchte, daß die Schlitzische Ganerben sich zwar dadurch der Reichsritterschaft in Franken verbindlich gemacht, daß sie bis daher groffe Summen zur Ritter - Truhe gesteuert hätten, daß sie aber vermöge ihres Burgfriedens nicht im Stande gewesen, sich Iemanden zu submittiren, die fränkische Ritterschaft auch nichts aufweisen könne, wodurch die sämmtliche Ganerben sich ihr verbindlich gemacht hätten, und wenn dieses auch von ein - oder anderem geschehen, diese Handlung doch den übrigen Ganerben und denen



denen *ex pacto et providentia majorum* succedirenden Nachkommen nicht präjudiciren könne; daß, da ferner die Grafschaft Görz in der Reichsmatrikel stehe, die Ritterschaft darüber sich keines Steuer-Regals anmassen könne, und der Beitrag, den die Ganerben an die Ritterschaft bezahlt hätten, blos freiwillig zu Bezeugung ihrer Devotion gegen den Kaiser gewesen, solcher aber nicht zu einer Schuldigkeit anzurechnen sei, da sie schon zu dem Fuldischen Reichsmatrikular-Quanto concurrirten, und die Görzische Herrschaft außerhalb der fränkischen Ritterschaft Gränzen liege; daß, wenn zuletzt die Ritterschaft die Steuern, unter dem Vorwand kaiserlicher Privilegien, zu fordern vermeine, die kaiserliche Wahlkapitulation besage, daß dergleichen *contra jus tertii*, und der Görzischen Ganerben Verträge und Burgfrieden *sub et obreptitie* erhaltene Privilegien null und nichtig seyen.“

Da nun hierauf der Canton Rhön und Werra genugsam erwiesen, „daß der Graf



von Görz, ohnerachtet er bereits 1728. *per Mandatarium*, der dazu hinlänglich gevollmächtigt gewesen, die gewöhnliche Ritterpflicht abgelegt, und er sowohl als seine Vorfahren unstrittige und *collectable* Mitglieder der Reibhsritterschaft gewesen, wider den Inhalt des kaiserlichen Erkenntnisses vom 2. Junii 1740, kraft dessen der so hoch aufgeschwollene Steuerrest der Stadt und des Amts Schliiz eingetrieben werden sollte, auch wider seine eigene und von seinen Vorfahren zu wiederholtenmalen in den Jahren 1691, 1692 und 1736 gethane gerichtliche Erklärungen, „dass der Ritterschaft das *jus collectandi* zu Schliz zustehe“ endlich auch gegen den ausdrücklichen Inhalt der kaiserl. Kammergerichts - Sentenz von 1741, Kraft deren erkannt worden, „wie er Reichsteuern anzulegen nicht befugt, sondern vielmehr angewiesen sei, das *quantum* der von der Ritterschaft ausgeschriebenen Rittersteuern nach der Matrikel ohne Neben-Collection zu erheben, und solche der Ritter-Casse einzuliefern“, und zuletzt sich unterstanden,



den, seinen ritterschaftlichen Pflichten, *judicatis* und Privilegien sowohl als den kaiserl. geschärften Verordnungen zuwider, dem *nexu* des ritterschaftlichen *Corporis* sich zu entziehen; einen Steuerrest von 16456 fl. 58 kr. anwachsen zu lassen, die ritterschaftliche Ausschreiben zurckzugeben, und, als der Ritterort sich genöthigt gesehen, die Steuer mit Reservation seines sonst habenden *juris collectandi* an die Unterthanen selbst auszuschreiben, ein sogenanntes Patent in höchst unziemlichen Ausdrücken anschlagen, die Ritterschaft in seinem Schreiben eines Landfriedens-Bruchs zu beschuldigen, und einige seiner Unterthanen, die der ritterschaftlichen Verordnung nachleben wollten, ins Gefängniß werfen zu lassen; so ward vom Reichshofrath das widerrechtlich publicirte Patent des Grafen *auctoritate caesarea* gänzlich *cassirt* und *annulirt*, ihm aber auferlegt, „sich dergleichen in dieser Sache, sonderlich wo die Ritterschaft *in conformität* der kaiserl. Privilegien verfähre, in Zukunft zu enthalten, dem ritterschaftlichen *Directorio* die gebühren-



de Achtung und Ehrerbietung zu erweisen, und in Expedirung seiner Befehle keine besondere Formalien und Ausdrücke, als bei andern ritterschaftlichen Mitgliedern seines Cantons gewöhnlich, zu gebrauchen; widrigenfalls er in die denen ritterschaftlichen Privilegien einverleibte Pön fällig erklärt, und nach Befinden ernstlichere kaiserliche Ahndung zu erwarten habe.“

Das Verfahren der Ritterschaft, welche bei des Grafen beharrlicher Renitenz, die Steuern unmittelbar an die Unterthanen ausgeschrieben hat, ward gut geheissen, und ihr aufgegeben, im Fall der Graf die cassirten Patente nicht selbst refigiren lasse, solches *auctoritate caesarea* zu bewerkstelligen, die laufende ritterschaftliche Steuer und Charitativ-Gelder, nach Vorschrift der ritterschaftlichen Executions-Ordnung, mit wirklicher Execution beizutreiben und die Morosen zur Abstattung des *Residui* durch gehörige Zwangsmittel anzuhalten. An den Magistrat, die Bürgerschaft und sämmtliche Un-



Unterthanen der Graffschaft Schlitz ergingen kaiserliche Patente des Inhalts: „dafs sie die von der Ritterschaft schon bereits ausgeschriebene, als künftig anzufordernde Rittersteuern willig *ad cassam* liefern, und sich an die etwan weiter von Seiten des Grafen darwider ergehende Verbote, als welche hie- mit ebenfalls im voraus für null und nich- tig erklärt werden, zur Zeit noch nicht keh- ren sollten.

Im Jahr 1746 kam es zwar auf einem VI. Ortstage zur Berathschlagung, ob das vorgelegte Project zu einer sogenannten *Con- vention*, welches der Graf von Görz allent- halben hat distribuiren lassen, angenommen werden sollte; man verwarf aber solches, da der hiebei interessirte Ritterort nichts zu be- fürchten hatte, und der Graf mit seinem un- statthaften Gesuch schon durch alle Instan- zen längstens rechtskräftig war abgewiesen worden, zugeschwegen, dafs das *jus colle- ctandi equestre*, ohne bei Kaiserl. Maj. und dem gesammten löbl. Ritter - Corpore sich ei-



eine groſſe Verantwortung aufzuladen, nimmermehr ein *Objectum transactionis* constituiren könne. Der Ritterort Rhön - Werra wurde daher auf das nachdrücklichſte dehortirt, denen, auf nichts als leere Umtriebe abzweckenden eitlen Vorſchlägen nicht nur kein Gehör zu geben, ſondern vielmehr mit allem Eifer auf die Vollziehung der allergerechteſten *judicatorum* fortzudringen, auch ehe ſolchen Graf Görzſcher Seits vollkommen parirt worden, alle gütige Vorſchläge ſlechterdings von der Hand zu weifen. Endlich iſt im Jahr 1774 dieſer langwierige Streit durch einen Vergleich beigelegt worden, vermöge deſſen die Herrſchaft Schlitz nach, wir vor in der Verbindung mit der Reichsritterschaft geblieben iſt. Wir hoffen durch dieſe Beiſpiele hinlänglich dargethan zu haben, in wie ferne eigenmächtig unternommene dingliche Exemtionen von Kaiſer und Reichsgerichten gemisbilligt und annullirt worden ſind, und in wie ferne man ſich der Reichsritterschaft bei ſothenen Eingriffen in ihre verletzte Gerechtfamen angenommen hat.

So



So weit von unrechtmäßigen Exemtionen. Nun soll uns die Untersuchung beschäftigen, wenn und unter welchen Umständen eine Exemption das Gepräge der Rechtsgültigkeit an sich trage.

Eine *rechtmäßige dingliche* Exemption kann nur der Regel nach stattfinden, und erfolgen

- I) von Seiten des Kaisers, wenn Derselbe z. B. ein Rittergut zu einer Reichs-Domäne macht, oder ein Ihm heimgefallenes reichsritterschaftliches Lehen an einen andern, als einen Reichsritter, mit Befreiung von der reichsritterschaftlichen Verbindung wieder vergiebt, und beides entweder mit Einwilligung der Reichsritterschaft, oder sonst auf eine rechtsgültige Art geschieht.

So strenge Kaiser Leopold I. auch darauf hielt, daß die Reichsritterschaft bei ihren Rechten und Freiheiten geschützt werde; so gab er doch selbst zu verschiedenenmalen auf-



auffallende Beweise von geänderten Gefinnungen. In den Jahren 1680. und 1685. erhob dieser Kaiser die Freiherren von *Dernbach* und von *Geyer zu Giebelstadt*, beide Mitglieder der fränkischen Reichsritterschaft, in den Grafenstand, empfahl ersteren zur Kreisstandschaft, und befreite die Rittergüter von allen und jeden ritterschaftlichen Beschwerden. Die Ritterschaft that zwar alle mögliche Vorstellung dagegen, konnte aber nichts ausrichten, als dafs sie bei der *Dernbachischen* Exemption ein Stück Geld statt eines *Acquivalents* erhielt. Unter Kaiser *Ioseph I.* wurden gleichfalls die Güter des *Preussischen Staatsministers von Wartenberg*, nachdem er vom Kaiser in den Grafenstand erhoben worden, von der rheinischen Ritterschaft, denen sie incorporirt gewesen, losgerissen, und mit des Kaisers Bewilligung von allen Abgaben frei gesprochen. Die beiden ersten Vorfälle veranlafsten aber die Verabredung aller drei Ritterkreise auf einem im Jahr 1686. zu *Efslingen* gehaltenen *Correspondenz-Tage*, Ihro Kaif. Maj.



Maj. um ein Decret gehorsamst anzufuchen, worinn Allerhöchstdieselben zu erklären allergnädigst geruhen sollten: „dafs Sie hinfüro auch *ex plenitudine potestatis*, weder bei den Standeserhöhungen, noch auf einige andere Wege, wie das immer geschehen könnte oder möchte, von der reichsritterschaftlichen Steuer und Reifs, und was ihnen weiter anhängig, Rittergüter eximiren, sondern vielmehr die Ritterschaft bei der Possession der Steuern in den heimgefallenen Lehen manuteniren würden.“

II) Von Seiten der unmittelbaren Reichsritterschaft selbst, wenn diese, wie schon oben angeführt, ihre Einwilligung dazu giebt, dafs ein ihrer Rittermatrikel einverleibtes und steuerbares Gut davon exemirt, und durch einen Vertrag, etwa gegen ein Aequivalent, von ihrer Gemeinschaft getrennt wird. *Moser* führt in seiner neuesten Geschichte ein Beispiel an, dafs, da Thannhausen, ein dem Canton Donau einverleibt gewesenes Rit-



Rittergut von den kaiserlichen Cammerpräsidenten Grafen von Sinzendorf gekauft worden, dieser, um sich zur Reichs- und Kreisstandschft zu qualificiren, im Jahr 1677 mit besagter Ritterschaft einen Vergleich schloß, wodurch Thannhausen von der Verbindung, worin es bisher mit der Ritterschaft gestanden, gegen ein Stück Geld entlassen wurde. Und gleichfalls geschieht in einem 1719 gehaltenen VI. Orts-Recess Erwähnung, wie der Landgraf zu Hessen - Cassel das theils *per aperturam*, theils aber *per emtionem venditionem* an sich gebrachte Rittergut Wölkershausen von dem Buchischen Catastro zwar entziehen, jedoch deshalb zu einem Vergleich sich einverstehen, und ein gewisses *Ordinarium* von jährlich 150 fl. verwilligen wollen.

Uebrigens esfolgt eine *dingliche* Exemption keineswegs

a) durch



a) durch den Befiz eines reichsritterschaftlichen Guts, das ein reichsständischer oder anderer Güter-Innhaber an sich gebracht hat, da ein jeder von diesen sich die moralischen Einschränkungen, welche auf dem Gut selbst ruhen, gefallen lassen muß. Ein solcher Besitzer muß demnach die Realverbindung mit der Reichsritterschaft anerkennen und fortsetzen.

b) Wenn das Gut dem Lehn Herrn heimfällt, oder an Ihn veräußert wird, und das Besteuerungsrecht von der Reichsritterschaft, schon vor der Zeit, da die Lehens - Oblationen geschehen, ausgeübt worden ist.

Da die Lehensaufträge überdieß größtentheils mit der Bedingung erfolgt sind, daß der reichsritterschaftlichen Gemeinschaft *in casum aperturae* das Collectations - Recht vorbehalten sein sollte; so ist kein Grund vorhanden, warum die Lehenherren bei conso-



lidirten Lehen die darauf haftenden ritterschaftlichen Anlagen einziehen und solche zu ihren Privateinkünften verwenden dürfen. Auch die Entschuldigung, oder der Vorwand, daß die Exemption mit Bewilligung eines Reichsritters geschehen, oder bei der *Oblatione in feudum* der Punkt, wie es bei einem entstehenden Heimfall zu halten, gar nicht berührt worden, ist ganz unkräftig und rechtswidrig, indem kein Reichsritter zum Nachtheil der Gemeinschaft, deren Mitglied er ist, mit einem andern einen Vertrag schliessen und durch ein solches einseitiges *factum* den *iuribus corporis* etwas vergeben kann.

c) Eben so wenig dadurch, daß reichsritterschaftliche Güter von Klöstern, Stiften und andern *manibus mortuis* acquirirt werden. Diese müssen nicht nur die Realverbindung mit der Reichsritterschaft fernerhin anerkennen, sondern es findet auch die Wiedereinlösung *quocunque tempore et titulo* statt \*).

d) Auch

\*) *Reuß Staatskanzlei* Th. 8. S. 152.



d) Auch nicht durch Verpfändung reichsritterschaftlicher Güter, sie mag antichretisch sein, oder nicht. Durch sie kann der Pfandgläubiger höchstens die Rechte eines Güterbesitzers erlangen, und dieser muß, wie schon oben angemerkt worden, die Realverbindung mit der Ritterschaft anerkennen.

III) *Die vermischte eigenmächtige Exemption* kann nur bei Reichsrittern gedacht werden, die solche sowohl für ihre Person als in Beziehung auf ihre der Rittermatrikel einverleibte steuerbare Güter zu bewirken suchen, allen persönlichen Societätsrechten entsagen, und die ritterschaftlichen Anlagen, womit ihre Güter beschwert sind, von selbigen zu gleicher Zeit loszumachen sich bestreben. Die Unrechtmäßigkeit dieser vermischten Exemptionen ist nach den Grundsätzen der persönlichen und dinglichen Exemptionen zu beurtheilen und

G 2

das





das Resultat, das man aus dieser Untersuchung zieht, dahin zu geben, daß ein solches Verfahren von reichsritterschaftlichen Mitgliedern nicht nur mit ihrem eigenen Vortheil unvereinbar, sondern auch für ganz inconsequent zu halten ist.

---

Nachdem wir die verschiedenen Arten von eigenmächtigen Exemtioneu auseinander gesetzt, nicht weniger die Beweggründe derselben angeführt haben; so werfen wir nur noch die Frage zur Untersuchung und Beantwortung auf: *wie das Verhalten der Reichsritterschaft bei eigenmächtigen Exemtioneu beschaffen sein müsse, wenn es von gedeihlicher Wirkung sein, und die gewünschte Absicht, die Verbreitung dieses Krebsartigen Uebels nach Kräften zu verhindern, erreicht werden solle?* — Die Vorschläge, die wir in dieser Rücksicht zu machen fähig sind, sind keineswegs neu, sondern vielmehr nur eine Wiederholung und Auswahl derer, die wir nach angestellter Prüfung von so vielen an-



andern zwecklosen gefichtet, und allein bewährt gefunden haben.

Alle Quellen, aus denen Schriftsteller zur Vertheidigung der reichsritterschaftlichen Gerechtsame haben schöpfen können, sind bekannt und sorgfältig benutzt worden. Die Hofnung, neue ergiebige Quellen zu finden, hat seit jener merkwürdigen Periode in der Geschichte der reichsritterschaftlichen Staatsverfassung, da diese in gewisse bedrängte Verhältnisse gerieth, schwinden müssen, und auch in diesen Tagen ist noch keine so tröstende Aussicht vorhanden, daß man etwa auf eine solche wichtige Entdeckung Rechnung zu machen sich schmeicheln dürfte.

Sie kann aber noch kommen diese erwünschte Zeit, und ist vielleicht nicht mehr ferne von uns. — Wie leicht, daß die Stürme, die noch immer größtentheils ihre Direction gegen uns gerichtet, durch eine andere uns günstige Richtung, die Gegenden, die wir bewohnen, verlassen, — vielleicht, daß die gegenwärtige uns bedenklich scheinende Crise, unserer Verfassung eine Wendung giebt,



die wir laut zu wünschen kaum haben wagen dürfen; — vielleicht, daß wir uns bald in den Stand gesetzt sehen, unsere bisher oft bestrittenen Gerechtsame und Freiheiten, in dem ruhigsten Genuß, von allen mächtigen Nachbarn unangetastet, ausüben zu können; — vielleicht, daß letztere, statt daß ihnen gegenwärtig unsere Existenz im Wege zu liegen scheint, in kurzem ihr eigenes Interesse in der Erhaltung unserer Verfassung finden. — Mag man diese Hoffnungen immer für das Werk der schöpferischen Einbildungskraft, die Berge versetzt und andere allmächtige Spiele treibt, oder für den Ausbruch schwärmerischer Ideen halten. — Träume dieser Art sind einem Patrioten verzeihbar, sie sind schön, und einer Realisirung fähig, wenn nur irgend einige günstige Zufälle und Ereignisse eintreten. Wer irgend etwas besitzt, hat noch nicht alles verlohren, und darf den zur Selbstpflicht werdenden und zu unterhaltenden Gedanken, dasjenige, was er durch Zufälle und widrige Glücksumstände eingebüßt hat, wieder zu gewinnen, noch nicht aufgeben. Diese

fe



se Hofnung wird noch überdies durch tägliche Erfahrungen bestärkt. Es ist daher kein Grund vorhanden, warum die Reichsritterschaft gerade eine Ausnahme von dieser möglichen und unter unserer Sonne sich oft zutragenden Veränderung machen soll? — Sie, die noch nicht alle innere Kräfte verloren, und deren Verfassung noch immer in die Klasse der wohlorganisirten zu setzen — sie, die mit reifer und geprüfter Ueberlegung ihre Handlungen verrichtet, und Mitglieder unter ihren Genossen zählt, denen es an ächtem Patriotismus nicht mangelt, die zwar mit traurendem Blick auf die Ueberbleibsel ihrer vormaligen Grösse sehen, aber auch Muth besitzen, und es an Mühe nicht fehlen lassen werden, um das wieder zu erlangen, was ihnen Glückslaune vorenthielt und entriß; — eben diese Ritterschaft hat am wenigsten Ursache, kleinmüthig zu werden, sich durch einige widrige Ereignisse zurückschrecken zu lassen, und nunmehr, in stiller Ergebung und ruhiger Erwartung günstigerer Zeiten, sich der Unthätigkeit Preis zu



geben. Nie erlaube sie sich den Gedanken, daß schon alles verloren ist, eben so wenig, als den, daß nichts verloren werden könne, denn beide führen auf gefährliche Abwege. — Es ist weder zu läugnen, noch können wir es uns verheelen, und nur das trübe kurzsichtige Auge wird einen Zweifel darinn finden, daß gerade in diesem Zeitraum, so wie die Entscheidung des Seins oder Nichtseins verschiedener Reiche, auch die Entscheidung des Schicksals der Reichsritterschaft auf dem Spiele steht. Die Loose sind zwar vertheilt, keineswegs ist es aber schon entschieden, daß die Reichsritterschaft gerade die Niete ziehen muß. Sie kann auch durch Begünstigung glücklicher Coniuncturen, durch weises Benehmen und Ausdauern bei ihren geprüften und entschiedenen Vorfäzen in kurzer Zeit zum Ziele ihrer Wünsche gelangen, und sich dann so feste setzen, daß sie so leicht nicht mehr fürchten darf, aus ihrer Lage verdrängt zu werden. Um aber diesen Zweck desto sicherer zu erreichen, muß die Reichsritterschaft

schaft



schaft vorzüglich Sorge tragen, daß die Uebereinstimmung der Gemüther ihrer Genossen fortdauernd, und die Liebe für die gemeine Sache in aller Herzen angefacht und ununterbrochen unterhalten werde. Einer muß für alle, so wie alle für einen streiten, und das Band, das alle Reichsritter umschlingt, muß so fest geknüpft sein, daß der schöne Kranz der Union gegen jede Zerstörung gesichert ist.

Des *divide et impera* eingedenk, muß auch die Reichsritterschaft, wenn es ihr anders wahrer Ernst ist, sich und ihre Existenz bedeutend zu machen, ihr Augenmerk vorzüglich darauf richten, daß keiner ihrer Theile vom Körper abgerissen, und die Verkettung dadurch geschwächt werde. Eine allmähliche Entkräftung muß zuletzt die Auflösung erzeugen; will man daher letzterer vorbeugen, so müssen solche zweckmäßige Vorkehrungen getroffen werden, daß die ritterschaftlichen Mitglieder unzertrennlich verbunden, alle Versuche der Trennung vereiteln. Insbesondere suche die Reichsritterschaft sich vor



Exemtionen jeder Art zu verwahren. Die Hilfsmittel zur Erreichung dieser Absicht liegen in der Natur der Sache, und bestehen vorzüglich

- 1) in kräftigen und nachdrücklichen Abmahnungen, daß man nemlich neu aufgenommenen Mitgliedern nicht allein die Wichtigkeit ihrer zu übernehmenden Pflichten mit lebhaften und unauslöschlichen Farben vormahle, sondern sie auch auf den unerfezlichen Schaden, den sie durch ihre Losfagung von der reichsritterschaftlichen Gemeinschaft bewirken, aufmerksam mache. Keine Vortheile, sie seien welcher Art sie wollen, und wenn sie selbst einzelnen Individuen die größte Glücksveränderung zuwege brächten, können eigenmächtige Exemtionen beschönigen. — Die Entschuldigung, daß man aus mangelndem Schuz, oder um sich Ruhe wider Bedrückung mächtiger Nachbarn zu verschaffen, für vorteilhafter gehalten habe, dem Societätsrecht zu entsagen, ist unzulänglich, und verdient



dient keine Aufmerksamkeit, vorzüglich, da vorauszusetzen ist, daß die Ortsdirectorien es nicht an Mühe und Eifer fehlen lassen werden, den Beschwerden ihrer Mitglieder abzuhelpen, wenn diesen gentheils die Verfassung ihrer Sache am Herzen liegt, und sie sich in denen erforderlichen Berichtserstattungen nicht faumselig bezeigen. Wenn das Interesse einzelner Personen das Interesse des Ganzen wird; wenn alle Theile willig einander die Hände bieten, und gemeinschaftlich die Lasten und Beschwerlichkeiten sowohl, als die errungenen Vortheile tragen; so kann es nicht fehlen, daß die Erndte auf eine solche Ausfaat ergiebig wird, und reichlicher Wucher die Bemühung des Fleisses lohnt.

- 2) in Unterhandlungen, worüber sich keine Vorschriftenregeln geben lassen, da solche lediglich nach Befinden der Umstände, dem Ermeßsen der Orts-Directorien überlassen werden müssen. Diese werden im Entstehungsfall einer projectirten



ten Exemption, sie sei persönlich, dinglich, oder vermischt, sie werde von einem reichsritterschaftlichen Mitgliede selbst, oder von Güterinnhabern und Reichs - Ständen auszuführen gesucht, solche Anstalten zu treffen wissen, um entweder durch Negotiation und gütliche Verhandlung, oder durch Empfehlung und Gunst anderer Mittelspersonen, deren Einfluß wichtig ist, und hier zu statten kommen kann, die Erhaltung ihrer Gerechtsame zu sichern, und die Verkleinerung ihres Gebiets zu vermeiden.

- 3) in gerichtlichen und außergerichtlichen Zwangsmitteln, die, so unangenehm sie auch wegen der damit unzertrennbaren Verdrüsslichkeiten sind, doch nicht immer umgangen werden können. Die verschiedenen Arten derselben sind bekannt, so wie die Wege, welche dazu führen, und es kommt nur darauf an, welchen von ihnen die reichsritterschaftliche Gemeinschaft für den sichersten hält



hält, um zu ihrer gegründeten Forderung, daß Niemand ihrer Verfassung Eintrag thue und die gesellschaftlichen Pflichten verletze, wieder gelangen, und sich in dem fortwährenden Genuß ihrer Rechte behaupten zu können.

Was übrigens das Verhalten der Reichsritterschaft bei eigenmächtigen Exemtionen, in Beziehung auf einzelne Cantone anbelangt, so können diese, ohne Mitwirkung der Special- und Generaldirectorien, solche nicht gestatten, und in dieser Hinsicht nichts Einseitiges beschließen, oder unternehmen. Dieser Satz hat schon in der Art und Weise der Aufnahme neuer Mitglieder sowohl, als auch neuer der Rittersmatrikel einzuverleibender Güter, seinen Grund; denn so wie hier, bei erst gedachter vorzüglich, nach dem Receptionsstatut die Aufnahme *sine unanimi consensu trium circulorum* eben so wenig geschehen, als für rechtsgültig erklärt werden kann; so wird es auch aus gleicher Ursache nothwendig, vorher, wenn auch nicht die Zustimmung sämmtlicher Kreise, doch



doch der Cantone des Kreises, in welchem der Eximent und das mit Steuern belegte Gut sich befindet, einzuholen. Das natürliche Interesse der gesammten Reichsritterschaft erfordert es einmal, daß sie von dem Zuwachs, den ihr Staatskörper durch Einverleibung neuer Mitglieder und Güter erhält, unterrichtet wird, und es ist die Billigkeit dieses Verfahrens keineswegs zu verkennen. Um so mehr muß aber auf der andern Seite die Gemeinschaft von Exemptionen, da solche auf ihre Verkleinerung abzwecken, Notiz erhalten. Die pünktliche Beobachtung dieser Regel hat unverkennbare Vorthteile. Denn es kann nicht nur nach den, von einem jeden Canton insbesondere zu machenden Vorschlägen, wie der in Frage stehenden projectirten Exemption zu begegnen sein möchte, reifere Berathschlagung gepflogen und leichter ein Schluß gefaßt werden; sondern es ist auch möglich, daß ein oder der andere Ritterort, durch gewisse Verhältnisse begünstiget, in den Stand gesetzt wird, sie entweder



weder gänzlich zu verhindern , oder doch für die ganze Gemeinschaft weniger nachtheilig zu machen.

Aus allem diesen folgt die unumstößliche Wahrheit , daß die Reichsritterschaft vorzüglich nur durch den Geist der Harmonie , der alle ihre Mitglieder zu einem gemeinfamen Zwecke beseelt , die Kraft erlangt , den wiederholten Eingriffen ihrer Gegner oder Nebenbuhler Schranken zu setzen , alle sich ihr darbietende Vorthelle zu benutzen , und das Ansehen fernerhin zu behaupten , auf welches sie die gerechtesten Ansprüche hat. Würde es daher nicht unverantwortlich sein , wenn sie , mit diesen Hilfsmitteln bekannt , sie unbenutzt lassen und dagegen sorgenlos ihre Erhaltung blos dem Zufall überlassen wollte ? Würde nicht diese Unthätigkeit , von der nur ein kleiner Schritt zur Unempfindlichkeit ist , eine der ganzen Gemeinschaft nachtheilige Beurtheilung erzeugen und ihre Verfassung auf die unvortheilhafteste Art characterisiren ? Würde nicht die Reue über ein solches Verfahren und  
die



die damit verknüpften Folgen zu spät sich dann erst einfinden, wenn der erlittene Schaden unersezlich und die geschlagene Wunde unheilbar ist? Nein, diesen Vorwurf wird sich die Reichsritterschaft nie zu Schulden kommen lassen, sie wird vielmehr in den widrigen Perioden ihrer Existenz, so wie in den glücklichen, immer mit derselben Muthe, mit derselben Entschlossenheit für ihre Rechte kämpfen, und keineswegs aus eigener Schuld ihr Gleichgewicht verlieren. Sie wird ihre nicht unwichtigen Kräfte benutzen und keine Aufopferung scheuen, um jedem, der ihre Rechte zu verletzen droht, Schritt vor Schritt das Feld streitig zu machen.

Werden nun aber auch alle diese Vorkehrungen unzureichend, läßt die Schnellkraft der Union durch die allzugroße, langdauernde Spannung nach, muß sie der alles vermögenden Gewalt endlich nachgeben; würde dann nicht wenigstens zu befürchten sein, daß bei der Zerstörung einer kleinen Maschine im großen Triebwerke auch die *größeren* gehemmet werden möchten? — *Prüfet alles und das Beste behaltet!*



















Egloffstein, Leopold <<von>>,

Ueber eigenmächtige Exemtionen reichsritterschaftlicher Mitglieder

S.l. 1794

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.Jus.o.111

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11750124-9

VD18 12141410-001